

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Freitag, 25. März 1983

Nr. 58 (4436)

Preis 3 Kopeken

XI. ALLTAG DER REPUBLIK

PLANJAHRFÜHRT

Schrittmacher haben das Wort

Was wir bauen, soll dauerhaft sein

Zunächst zwei Punkte aus den sozialistischen Verpflichtungen unserer Brigade für 1983:

Das Programm der Bau- und Montagearbeiten zum 15. Dezember erfüllen;

sämtliche Bauarbeiten mit „gut“ und „ausgezeichnet“ ausführen. Allein diese zwei Sätze sagen aus, daß wir uns für das laufende Jahr ein anspruchsvolles Ziel gesteckt haben. Es läßt sich aus der großen Aufgabe ableiten, die im elften Planjahr fünf vor unserem Staat in puncto Wohnungsbau steht.

Also: Unsere 60 Personen starke Bau- und Montagearbeiterbrigade errichtet Fund- und Neungeschosser aus Betonplatten. Wir Leute vom Bau wissen am besten, was eine gute Wohnung für jede Familie bedeutet, und sind daher bestrebt, den Einwohnern unserer Stadt Semipalatinsk mehr solcher Wohnungen zur Verfügung zu stellen.

Wer aber mehr Wohnungen bauen will, der muß natürlich auf ein hohes Baup tempo bedacht sein, selbstverständlich ohne dabei die Qualität auf der Strecke zu lassen. Somit steht für uns fest: Der Leistungsvergleich muß uns helfen, Reserven zu finden und zu nutzen. Wo verschonen wir Zeit? Was vermindert Baup tempo und Bauqualität? Diese Fragen stellt sich jeder in unserem Kollektiv, denn jeder weiß, daß er mit seiner Arbeit zum Gesamtergebnis beiträgt, daß davon, wie er jeden Tag arbeitet, das Gelingen unserer Vorhaben abhängt.

Jedoch der Reihe nach. Unser Ziel ist, die Ergebnisse des Vorjahres zu übertreffen und mehr Wohnungen zu bauen. Wie läßt sich das erreichen? Nach einer Antwort darauf suchten wir bereits Ende des vergangenen Jahres. Wir hatten

uns zusammengesetzt — Bauabschnittsleiter, ich und unsere „alten Hasen“ — und analysiert — gründlich, kompromißlos. Schließlich waren wir uns einig: es gibt hoch Reserven. Zum ersten — hohe technologische und Arbeitsdisziplin, zum zweiten — Zeit- und Materialeinsparung und zum dritten — Erhöhung der Berufsmeisterschaft und noch engerer gegenseitiger Hilfe im Kollektiv.

Also: Disziplin. In unserer Brigade wird irretwegen nicht viel diskutiert. Die Männer sehen ein: Je bessere Wohnungen wir bauen, desto wohler fühlen sich darin die Menschen, desto höher ist ihre Stimmung und ihre Leistung auf der Arbeit. Wie können wir ihnen bessere Wohnungen bieten? Auch das ist einfach: Da gilt es für jede Baustelle zu erscheinen, so fern in erster Linie mit voller Hingabe und in hoher Qualität zu bauen. Dabei genügt es nicht — auch das wissen die Jungs —, wenn jeder nur seine Aufgabe kennt und sie gut erfüllt. Er muß auch über die Aufgabe seines Nebenmannes informiert sein, damit er ihm jederzeit helfen kann. Das ist bei uns feste Regel, die sich durchgesetzt hat.

Arbeitsdisziplin ist aber nur die eine Seite der Sache. Das liegt in unseren Händen, hier können wir selbst entscheiden. Nicht so mit der technologischen Disziplin. Die Betonplatten für die Montage erhalten wir aus unserem Werk für Stahlbetonfertigteile Nr. 1. Und hierbei, ich muß es ganz offen sagen, läuft es bei weitem nicht immer reibungslos. Einmal erhalten wir die Platten nicht rechtzeitig, ein anderes Mal sind sie nicht von der nötigen Serie, ein drittes Mal werden sie in einem so raschen Tempo angeliefert, daß wir es ein-

fach nicht schaffen, sie zu verlegen. Nicht, daß wir uns damit abfinden. Vor allem gehört das zur Kompetenz des Bauabschnittsleiters und des Brigadiers. Anatoli Lawrow ist noch jung, jedoch energiegelich. Er läßt sich von Schwierigkeiten nicht in die Knie zwingen, nimmt sich auch kein Blatt vor den Mund, wenn es gilt, der Verteilung mal das Herz auszusprechen. Ich bemühe mich, ihm dabei mit meinen 30jährigen Erfahrungen als Bauarbeiter und Brigadier eine zuverlässige Stütze zu sein. Und wir haben Glück: Unsere Lieferanten, vom Leiter bis zum Arbeiter, haben stets ein offenes Herz für unsere Probleme und kommen uns gern entgegen.

Ich bin nicht von ungefahr so optimistisch gestimmt. Ich weiß: Im Werk für Stahlbetonfertigteile sind die Leute nicht weniger dafür interessiert, daß wir viel und gute Wohnungen errichten. Jetzt ein paar Worte zum Faktor Zeit. Ausschlaggebend für die rationelle Nutzung ist, daß jeder seine Tagesaufgabe genau kennt und sie überblicken kann. Weiß jeder, was er zu tun hat, schlenkert er nicht umhört herum, und es läuft gut bei ihm.

Und schließlich — Berufsmeisterschaft und gegenseitige Hilfe. Gleich am Anfang muß ich da besonders unterstreichen, daß unsere Mannschaft stabil ist. Natürlich gehen von uns Leute — vorwiegend als Leiter — in andere Brigaden bzw. zur Verstärkung rückständiger Kollektive, aber auch diejenigen, die bei uns aus eigener Schuld nicht richtig warmwerden. Sie wollen die Gesetze der Brigade nicht akzeptieren und müssen ade sagen. So will es die Truppe. An ihre Stelle kommen andere. Sind sie jung und unerfahren, geben wir sie für zwei Monate in

das Lehrkombinat bei der Vereinigung „Semtjastrot“. Hier erlernen sie Theorie. Hernach verteilen wir sie auf unsere Arbeitsgruppen, die aus je 5 Personen bestehen, wo sie an den Beruf praktisch herangehen können. Jede solche Gruppe leitet ein erfahrener Bauarbeiter, der zum Kern der Brigade gehört. Jakob Kib, Eugen Bauer, Valeri Balkunow, Harry Schmidt und Jewgeni Solotarjow, um nur einige zu nennen, haben sich den Wind an so mancher Baustelle um die Nase wehen lassen. Um las zu bestätigen, sei bloß gesagt, daß unsere Brigade 90 Prozent aller Wohnhäuser aufführt, die in Semipalatinsk gebaut werden.

Kameradschaft, Zusammenhalt und Gemeinsinn werden bei uns groß geschrieben. Ohne diese tonangebenden Faktoren kann kein Kollektiv erfolgreich bestehen und arbeiten, ein so großes wie unseres, schon ganz und gar nicht. Deshalb legen wir so viel Wert darauf, daß ein angeheuer Bauarbeiter unbedingt mit einem erfahrenen gepaart wird, daß alle Probleme, auch private, im Kollektiv gemeinsam besprochen werden, daß jeder sich für den anderen mitverantwortlich fühlt.

Wenn ich nun alles Gesagte zusammenfassen sollte, so würde ich folgenden Schluß ziehen:

Die Beschlüsse des XXVI. Parteitags der KPdSU sowie der darauffolgenden Plenen haben zum Ziel, unser aller Wohlstand kontinuierlich zu heben. Das sieht fest. Und wir sind stolz darauf, mit unserer Arbeit zu ihrer Verwirklichung nach Kräften beizutragen, indem wir gediegene, schöne Wohnhäuser bauen.

Harry ANSELM, Leiter einer Bau- und Montagearbeiterbrigade Semipalatinsk

Wirtschaftlich herangehen

In Lissakowsk hat man zu Jahresbeginn eine Bewegung für den sparsamsten Umgang mit allen Ressourcen angesetzt. Die Ergebnisse der ersten Monate des laufenden Jahres lauten: 2.655.000 Kilowattstunden Elektroenergie und 2.282 Tonnen Einheitsbrennstoff, was die Verpflichtungen bedeutend übertrifft. Diese gesparten Energieresourcen reichen für die Arbeit aller Betriebe der Stadt im Verlaufe von 2,5 Tagen und für die Produktion von Industriezeugnissen im Werte von einer Million Rubel.

Allen voran ist das Lissakowsker Bergbau- und Aufbereitungskombi-

nat „60 Jahre UdSSR“. Bei einer Planerfüllung von 101,6 Prozent in der Konzentratproduktion hat es 80.000 Kilowattstunden Elektroenergie, 50 Tonnen Einheitsbrennstoff und 5,4 Tonnen Metall gespart.

Aus dem Mann-zu-Mann-Wettbewerb ging die Fahrerbesatzung von Jakob Hempel (Bauxit-Bergverwaltung Krasnooktjabrskoje) als Sieger hervor. Sie hat allein im Februar 933 Kilogramm Dieseltreibstoff gespart.

Wassili KOSCHELEW, Gebiet Kustanai



Das Kollektiv des Leninogorsker Polymetallkombinats, Gebiet Ostkasachstan, arbeitet im laufenden Planjahr fünf mit Zeitvorsprung. Die Erweiterung der Produktionskapazitäten, die fortschrittlichen Verfahren der Rohstoffgewinnung und -verarbeitung ermöglichen es, den Bergleuten und Hüttenwerkern, den Produktionsausstoß unablässig zu vergrößern.

Mit gutem Beispiel gehen die Grubenleute des Bergwerks „Tischinski“ den anderen voran. Die meisten Brigaden arbeiten nach einheitlichem Auftrag. Sie haben beschlossen, im laufenden Jahr um 3 Prozent mehr Erz als im Vorjahr zu gewinnen, ohne die Zahl der Untertagearbeiter zu erhöhen.

Unsere Bilder: Leonid Dmitriewitsch Sachartschenko, Erster Sekretär des Leninogorsker Stadtpartei-Komitees, spricht mit der Vorbrigade ausführlich und sachlich davon, wie die gesteckten Ziele erfolgreicher zu erreichen seien; Komsomolze und Deputierter des Stadtsowjets der Volksdeputierten Sergej Anatoljewitsch Rytski, einer der Besitzer des Betriebs, — und Kommunist Shikman Jermaganbotowitsch Mrazgarajew, Leiter des Abschnitts Erzförderung.

Fotos: KasTAg

Vor dem Anlauf

Die durchgängige Vertragsmethode, die bei der Errichtung der Anlagen für Tiefaufspaltung von Masur in der zweiten Baustufe des Pawlodar Erdölverarbeitungs-geswerks angewandt wird, beschleunigte Montage tempo. Der erste Block des technologischen Gaszuges, eines wichtigen Objekts des Komplexes, wurde mit anderthalb Monaten Zeitvorsprung montiert.

Die Brigaden des Trusts „Pawlodarpromstroj“ streben hohe Endergebnisse an. Dadurch entstand die Möglichkeit, eine einheitliche technologische Kette zu schaffen: Die erste Brigade baut auf dem Boden die Blockstrukturen vollständig zusammen, die zweite montiert die Rollenlager und Metallkonstruktionen, die dritte hebt diese Großbaugruppen und befestigt sie in der Höhe.

Sobald die Hochbauarbeiter die letzten Nähte bearbeitet und den ersten Block des Gaszuges gut befestigt hatten, meldeten die Brigadiere W. Uwarenkow und A. Loschtschenkow die Bereitschaft der zweiten Großbaugruppe. Die Montagearbeiter, die auch den Beruf eines Faktors gemeistert hatten, umgürteten den Block rasch mit Stahlseilen. Die Kranführer zogen die Stropen. In zwei Stunden war statt in sechs wie normgemäß — wurde der zweite Block mit dem ersten gekoppelt.

In raschem Tempo werden alle technologischen und Hilfsausrüstungen montiert, unterfirdisch der Leiter des Operativstabs des Bauobjekts A. Toropjew. Die letzten Einrichte- und Anlaufarbeiten werden an den Anlagen für Erzeugung von hochoktafem Benzin, Dieseltreibstoff und Schwefel verrichtet.

(KasTAg)

Führend im Wettstreit

Auf dem Produktionskalender des Galvanisierabschnitts der Abteilung Nr. 2 im Werk „Aktjubinskselemasch“ steht bereits September 1983. Dazu verhält dem Kollektiv die hohe Arbeitsproduktivität und Arbeitsorganisation. Tonangebend im sozialistischen Wettbewerb sind hier die Brigaden von W. Plechko und W. Jaschina. Ihre Januaraufgaben haben sie zu 220 Prozent, die Februaraufgaben — zu 224 Prozent bewältigt. Noch höher ist das Tempo im laufenden Monat. Im individuellen Wettbewerb führen A. Anaschko, G. Suchankina, S. Ledewewa und L. Kowaltschuk.

(KasTAg)

Gas statt Elektroenergie

Die Erdölarbeiter von Nowy Usen, Gebiet Mangyschlag, werden im laufenden Planjahr fünf dank der Nutzung von billigen Erdgas mehr als 100 Millionen Kilowattstunden Elektroenergie sparen. Sonderbrigaden passen auf, daß die Charakteristiken der Elektromoto-

ren der Ergiebigkeit der Bohrungen entsprechen. Es werden hydraulische Schwengelbocke eingeführt, dank denen der Elektroenergieverbrauch bei der Förderung derselben Rohstoffmenge um die Hälfte verringert werden kann.

(KasTAg)

KURZ INFORMATIV

ALMA-ATA: Der Ryskulow-Kolchos ist einer der Hauptproduzenten der Frühkartoffeln im Gebiet. Hier wird diese landwirtschaftliche Kultur auf 110 bewässerten Hektaren angebaut. Ungeachtet der ungünstigen Witterungsverhältnisse des vorigen Jahres erzielte man hier 152 Dezitonnen Knollen je Hektar. Auch für die diesjährige Ernte hatte man im Betrieb gut vorgesorgt. Das Saatgut ist in gutem Zustand. Es wurde gründlich sortiert. Weil der Winter hier arm an Schnee war, hat man die Flächen rechtzeitig begossen. Die Kartoffelbauern haben für das laufende Jahr hohe sozialistische Verpflichtungen übernommen, um ihren Beitrag zur Erfüllung des Lebensmittelprogramms zu leisten.

SEMIPALATINSK: Hier geht die Winterlampe ihrem Ende zu. In der Lehrwirtschaft der Zooveterinärhochschule erhielt man 780 Lämmer von 700 Mutterschafen. Erfolgreich verläuft diese Kampagne auch im Sowchos „Tschaganowski“, wo man von 1.300 Mutterschafen 1.367 Lämmer erhielt, d. h. um 5,1 Prozent mehr als planmäßig. Hohe Leistungen haben viele Schaffhirten aufzuweisen. Zu ihnen zählen Aschek Schokajbajew, Kaly Otynbajew und Orasgal Asrepow, der mit 111 Lämmern von je 100 Mutterschafen seine Verpflichtung überboten hat.

UST-KAMENOGORSK: Die Werktätigen des Seidenkombinats „60 Jahre der UdSSR“ haben die Spinnerin I. Krasnowa und die Weberin L. Lapschina herzlich zur Erfüllung ihrer Fünfjahrpläne beglückwünscht. Seit Beginn des laufenden Planjahr fünf hat J. Krasnowa fast 100 Tonnen Seidenstoffe hoher Qualität überplanmäßig erzeugt. Auch L. Lapschina hat auf ihrem Konto etwa 400.000 Meter überplanmäßige Stoffe. Das Vorbild der Bestarbeiterinnen spornt alle anderen Arbeiterinnen des Betriebs zu neuen Erfolgen an. Viele von ihnen überfüllen die Zeitpläne.

KSYL-ORDA: Vorfristig haben die Werktätigen des Sowchostrusts „Glawrissochosstroj“ den Quartalplan der Fleisch- und Milchlieferung erfüllt. An die Annahmestellen sind 2.670 Dezitonnen Milch und 616 Dezitonnen Fleisch geliefert worden. Jedes Rind wurde durchschnittlich 412 Kilo.

PETROPALOWSK: Große Aufmerksamkeit schenkt man in der Verwaltung „Petropalowskstroj“ dem Bau von Wohnhäusern. Im vorigen Jahr hat ihr Kollektiv den Plan zu 107 Prozent bewältigt. Hohes Tempo im Wohnungsbau wird auch im laufenden Planjahr beibehalten. Hier sind bereits 2.733 Quadratmeter Wohnfläche in Nutzung genommen worden. Über 40 Familien haben Einzug gefeiert.

Den Acker ordentlich bearbeiten

Für unsere Brigade ist es längst zum Gesetz geworden, alle agrotechnischen Maßnahmen sorgfältig und gewissenhaft durchzuführen, Saaten liebevoll zu pflegen, wie es sich für richtige Ackerbauern ziemt. Denn hier gibt es keine Kleinigkeiten.

Jeder verrichtet seine Arbeit ehrlich. Deshalb erreichen wir auch hohe Leistungen. Im Jahre 1980 ernteten wir 31 Dezitonnen Getreide pro Hektar, im darauffolgenden Herbst 22,3 und im vergangenen Jahr 12,7 Dezitonnen. Doch dabei darf man nicht vergessen, daß die Dürre der letzten zwei Jahre die Ernterträge in hohem Maße beeinträchtigte. Aber auch in diesen Trockenjahren waren unsere Leistungen eine Spitze im Rayon.

Maßgebend für die Ernte ist eine hohe Ackerbaukultur. Wir vervollkommen sie von Jahr zu Jahr, nutzen dazu alle Reserven, mobilisieren die Menschen. Unsere Brigade pflegt enge Kontakte mit den wissenschaftlichen Mitarbeitern der landwirtschaftlichen Versuchsstation. Verschiedene Experimente und Forschungen bedürfen erhöhter Aufmerksamkeit. Und hier entscheiden die hohe Ausführendisziplin und das heilige Können der Mechanisatoren. Sie wissen sehr gut, daß die heutigen Versuche den Ackerbauern anderer landwirtschaftlicher Betriebe morgen solide Ernterträge sichern werden. Deshalb widmen sie sich restlos ihrer Arbeit.

Dabei sind wir ein einträchtiges und heißes Kollektiv, das größtenteils aus erfahrenen und tüchtigen Menschen besteht. Ich berate mich oft mit ihnen, wie die jeweilige Arbeit besser zu verrichten wäre. Und daran soll niemand ein Anstoß nehmen, denn es heißt: Vier Augen sehen mehr als zwei.

Alle Brigademitglieder arbeiten äußerst gewissenhaft. Das sind die Träger des Ordens „Ehrenzeichen“ Robert Tiede und Oskar Krüger, der Träger des Ordens „Arbeitsruhmi“ dritter Klasse Pjotr Latosch, das Mitglied des Gebietspartikomi-

tees Anatol Au, Oskar Mendel, Artur Schlöse und Berthold Dalmann. Es ist auch ein Vergnügen, der Arbeit der Jungen zuzuschauen. Dank den Bemühungen ihrer erfahrenen Ausbilder erlernen sie ihren Beruf gründlich. Der Komsomolze Sergej Dewe wurde zum Traktoristenlehrgang für K-700-Fahrer delegiert. Gegenwärtig macht er sein Praktikum in der Reparaturwerkstatt und bereitet sein „Stahlrod“ für die Frühjahrbestellung vor.

Die Stärke der Brigade liegt außerdem in hoher Disziplin, Arbeitsbummelei, Trinkgelage oder Ausschweif sind längst ausgemerzt. Jeder weiß gut: Ohne Disziplin gibt es keine Ordnung und keine hohen Ergebnisse. Die Mechanisatoren können sich mit ihren Löhnen sehen lassen. Und wer möchte sie schon durch eigene Schuld einbüßen?

Ab Januar arbeiten wir nach dem Punktezahl-Entlohnungssystem. Dadurch schloß sich das Kollektiv noch enger zusammen und festigte die Disziplin noch mehr.

Stark ist die Brigade auch durch ihre Freundschaft. Winters werden manche an verschiedenen Produktionsabschnitten eingesetzt, wo eben Not am Mann ist. Wo ein Brigademitglied auch immer arbeitet, ist es immer im Bilde über das Tun und Treiben seines Kollektivs.

Jeder Tag hat seine Sorgen. Wir haben den Schnee auf den Feldern zweimal geurht; die ganze Technik und alle Landmaschinen sind gründlich überholt worden. Das Frühjahr erwarten wir in voller Bereitschaft. Dementsprechend sind auch unsere sozialistischen Verpflichtungen. Wir wollen 18 Dezitonnen Getreide von jedem Hektar des 2.200 ha großen Feldes ernten und die Aufgaben des elften Fünfjahrplans bei der Getreidelieferung vorfristig erfüllen.

Rubin HINZ, Leiter der Traktoren- und Feldbaubrigade Nr. 2 der Landwirtschaftlichen Versuchsstation Stepnoschimschskaja Gebiet Kokschetaw

Initiative der Baggerführer

„Den Fünfjahrplan in vier Jahren“ — diese Initiative startete der Baggerführer Pjotr Dolgow aus dem Bergbau- und Aufbereitungskombinat Shajram. Bei einem Schichtlohn von 1.460 Kubikmetern Gestein verläßt er 1.700 bis 1.800 Kubikmeter. Diese Leistung verdankt Pjotr Dolgow seiner Berufsmeisterschaft und der hohen Aus-

lastung des Baggers. Er hat den Plan des ersten Quartals mit 20 Tagen Vorsprung bewältigt. Und seit Beginn des Planjahr fünf gerechnet, steht auf dem Arbeitskalender des heiligen Baggerführers schon Juli 1983.

Alexander STEIGERT, Gebiet Daheskasgan



Pulsschlag unserer Heimat

RSFSR Brücken der BAM

Beim Bau der Baikal-Amur-Eisenbahn ist die Errichtung einer 600 Meter langen Brücke über die Bureja in Angriff genommen worden. Es ist dies die letzte Brücke im östlichen Abschnitt der BAM. Ende dieses Jahres soll dort der Zugverkehr aufgenommen werden.

Auf der BAM-Trasse sollen insgesamt 2.032 Brücken entstehen. Die längste wird der 12 Kilometer lange Eisenbahnübergang über den großen sibirischen Strom Lena sein.

Da ein großer Teil der Magistrale durch die Zone des Dauerfrostbodens führt, werden an Stelle von Betonflächengründungen für die Brücken tiefe Bohrungen niedergebracht, in die dann Stahlbetonsäulen gesenkt werden. Die Fundamente aus Einzelstützen haben auf ein Fünftel bis ein Zehntel verringert und eine große Menge Beton eingespart. Alle Hauptelemente der Brücken waren vorgefertigt worden. Ingenieure in Moskau haben eine Serie von Stahlbetonkonstruktionen entwickelt, die es möglich machen, den Bau von Brücken auf industrielle Grundlage zu stellen.

Moldauische SSR Pilze bekämpfen Schädlinge

Man bräuchte keine chemische Bearbeitung, um in dem 24-Hektar-Garten unter Glas bei Kischinjew, dem größten in Moldawien, die Gurken vor Schädlingen zu schützen. Mit dem Weißflügel-Schmetterling fertigzuwerden half der fockige Pilz mit dem komplizierten Namen „Verticillium Lekanii“, der jetzt

Usbekische SSR Die Abdullajew-Schule

Im Autokombinat von Andishan ist eine Aktivistenschule organisiert worden, in der der Fahrer S. Abdullajew unterrichtet. Nicht von ungefähr kommt man zu ihm aus allen Teilen des Gebiets nach Erfahrungen. In letzter Zeit ist seine Arbeitsproduktivität dreifach gestiegen.

Kirgisische SSR Hochgebirge wird bewohnbar

Die Schafzüchter Kirgisiens machen die schwer zugänglichen Hochgebirgsdörfer bewohnbar. In den Nordschluchten des Kirgisischen Gebirgsrückens wurden stationäre Nomadenlager gebaut, wo winters Dutzende Herden gehalten werden.

Tief in den Ausläufern des Fien-schans gibt es noch viel Neuland mit üppigen Gräsern und Quellwasser. Die Abzweckställe werden hier aus örtlichen Materialien errichtet. Die Baubetriebe haben nur Leichtschalungen und Holzkonstruktionen hierher gebracht. Die Lehmziegel-schäferien mit moderner Planung schützen die Tiere zuverlässig vor Winden und Frösten und ermöglichen es, die fortschrittliche Technologie des

Ukrainische SSR Nach dem Programm «Don»

Begonnen hat die Schlußelapere der Vorbereitung von Motoren für neue leistungsstarke Kombies „Don“ zu ihrer Serienfertigung. In der Motorenbaufabrik „Hammer und Sichel“ wird das wichtigste Objekt der Rekonstruktion — die Montagehalle — errichtet, wo Kurbelwellen für Dieselmotoren hergestellt werden sollen.

Im Planjahr fünf sollen Montagehallen mit einer Gesamtfläche von fast 80.000 Quadratmetern in Betrieb genommen werden. Die führenden Abschnitte werden ohne Stillsetzung der Produktion technisch umgerüstet, erweitert und modernisiert. Trotz des hohen Rekonstruktionsstempos produzierte das Kollektiv laut Verpflichtungen seit Jahresbeginn eine Partie überplanmäßiger Erzeugnisse.

Die Maschinenbauer der Russischen Föderation der Ukraine, Belorusslands und anderer Unionsrepublikern projektierten und bauten für den Betrieb in Charkow in Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern etwa 100 Automatenstraßen nach dem Programm „Don“. Alle neuen Objekte und zu rekonstruierenden Abteilungen werden hier als einheitliche automatisierte und mechanisierte technologische Komplexe unter Einsatz der steuernden Kechentechnik geschaffen.

Die Erneuerung der Produktion wird es der Vereinigung ermöglichen, schon zu Beginn des nächsten Planjahr fünf mit der Fertigstellung der Generation neuer Motoren zu beginnen, die andertalhalb bis zweimal leistungsfähiger sind als die jetzigen.

Wenn das Wichtigste zur Nebensache wird

Kritisches zur Tätigkeit eines Parteikomitees

Der Sowchos „Nikitinski“ ist einer der größten Agrarbetriebe im Gebiet Ostkasachstan. Seit 1976 ist hier die Viehwirtschaft neben dem Ackerbau der wichtigste Zweig der Landwirtschaft. Rund 950 Werktätigen sind auf den Feldern und Farmen tätig, 150 von ihnen sind Parteimitglieder. Das zehnte Planjahr fünf beendeten die Werktätigen von „Nikitinski“ mit hervorragenden Leistungen: der Betrieb erwirtschaftete von der Real-

Darüber schrieb die **Freundschaft**
Disziplin – Grundlage hoher Arbeitsqualität

isierung der Erzeugnisse 1 200 000 Rubel Reingewinn. Vor drei Jahren gehörte er zu den führenden und leistungsstärksten Agrarbetrieben im Rayon, seine Werktätigen erzielten gute Ernte- und Milchträge, hohe Gewichtszunahmen der Tiere. Da hat aber der Sowchos seinen ehemaligen Ruf verloren und ist in Verzug gekommen. Das geschah natürlich nicht auf einmal und nicht auf Anhieb.

Die Treitmühle

Im März und im September des vorigen Jahres nahm das Rayonpartei-Komitee Ulanski die Rechnungen von Parteikomitees des Sowchos „Nikitinski“ über die Arbeit der Abteilungsorganisationen und über die Vorbereitung und Durchführung der Parteiversammlungen entgegen. Die Zielsetzung war äußerst klar: Einen Einblick in die Ursachen des Zurückbleibens des Betriebs in den letzten Jahren zu bekommen und der Parteioberleitung bei der Überwindung der Mängel in der Arbeit größtmöglichen Beistand zu leisten. Während der Erörterung dieser Probleme in den Sitzungen des Büros des Rayonpartei-Komitees wurden ernsthafte Fehlgriffe im Stil und in der Methodik der Leitung, in der organisatorischen und politischen Massenarbeit des Parteikomitees des Betriebs aufgedeckt. Unter anderem wurde zum Beispiel hervorgehoben, daß das Parteikomitee des Sowchos „Nikitinski“ sich von der Sitzungsgeschäftigkeit verleiht, eine Unmenge von Beschlüssen faßt, die kaum einen Nutzen haben. Die Ansprüche an die Parteimitglieder und an die verantwortlichen Personen seien nicht streng genug. In diesem Zusammenhang wurde auch dem Parteisekretär Shanabai Aschimow darauf hingewiesen, daß er in letzter Zeit nicht die gebührende Prinzipientreue bekundet, gegen Kritik überempfindlich ist und nicht selten geneigt ist, die komplizierte Lage im Sowchos zu verschönern.

Es gehört sich, die Schuldforderungen des übergeordneten Parteikomitees unter Teilnahme eines breiten Partei- und Wirtschaftsaktivitätschüfers und allseitig zu erörtern. So war es auch im „Nikitinski“. Es fanden im Betrieb Sitzungen des Parteikomitees statt, aber...

„Wir haben uns nicht die Aufgabe gestellt, die beiden Beschlüsse zu erörtern“, erklärte Sh. Aschimow. „Wir haben bloß die Texte verlesen und entsprechende Maßnahmen angemerkt und begiligt.“

Also, das Wichtigste wurde zur Nebensache. Der Berichterstatter gab sich keine Mühe, die Ursachen der Mißerfolge zu analysieren. Dabei bemühte er sich ganz besonders, die Verantwortungslosigkeit der Leiter der mittleren Ebene und der Abteilungsorganisationen hervorzuheben und ihre Arbeit in ungenügendem Licht zu zeigen.

Kein Wunder, daß alle Diskussionsreder sich rechtfertigen mußten. Trotzdem, daß jeder Punkt der angenommenen Beschlüsse durch strenge Hinweise „untermauert“ wurde, beeinflussten die eingeleiteten Maßnahmen den Lauf der Fut-

ten, damit sie noch produktiver und qualitativer arbeiten, was zweifellos noch aber fehlt.

Solche Kontraste gibt es überall. Wie je zuvor wird hier ziemlich oft die betriebliche Organisation der Sache durch Zusammenstellung „umfassender“ Maßnahmen und durch das Sammeln verschiedener Angaben ersetzt. Ofters kommt es noch vor, daß das Parteikomitee die Angelegenheiten der Wirtschaftsführer und des Gewerkschaftskomitees führt.

Über die Menge von Papieren, Sitzungen und praktischen Resultaten

„O, es geht unergleichen sehr schwer. Der graue Alltag zehrt an uns“, gesteht Shanabai Aschimow betäubt. „Immer mangelt es an Zeit, die Wirtschaft zu erforschen und die Menschen besser kennenzulernen. Belasse ich mich damit, so komme ich anderen Angelegenheiten nicht nach...“

Na ja, der graue Alltag beginnt wohl dort, wo man sich mit fremden Angelegenheiten beschäftigt und wo man für jemanden in die Bresche springen muß. Ihn lassen solche „verantwortlichen“ Personen aufkommen, denen es an eigene Konzentration, an Initiative und Selbständigkeit mangelt. Ihrerseits sind diese Menschen selbst von dieser Treitmühle erzeugt worden. Hier läßt sich der wechselseitige Zusammenhang sehr deutlich zurückverfolgen. Um das zu überwinden, müssen Aschimow und seine Aktivisten öfters die Farmen, die Reparaturwerkstätten, den Verkehrsbetrieb besuchen, die Arbeitssituation und Belange der Mitmenschen besser kennenlernen. Dorthin sollen sie nicht als Revisoren kommen, sondern als gute Ratgeber und Helfer. Und wenn dabei Mängel in der Arbeit aufgedeckt werden, so ist es natürlich nötig, entsprechenden Beistand zu leisten, um diese Unterlassungen zu beseitigen und dadurch eine normale, wohlwollende Arbeitsatmosphäre zu erzielen. Es wäre vor allem wünschenswert, sich die Maßnahmen, die Beschlüsse selbst sorgfältiger zu überlegen.

Ihrem Inhalt nach erinnern sich diese mehr an Verordnungen und Hinweise eines gewissen Wirtschaftswissenschaftlers, als an solche vom Parteikomitee. Bis ins kleinste wird hier beschrieben, wann und wieviel organische Düngemittel auf die Ackerfelder gefahren, in welchem Zeitraum die Landtechnik überholt, die Deiche auf den Flüssen Kysyl-Su und Alibek aufgeführt, und warum die ersten Milchstrahlen nur manuell von den Kühen in die Eimer gemolken sein sollen. Da werden Aufgaben aufgeteilt, die Stobarbeitern erklärt...

Johannes REISWIG, Korrespondent der „Freundschaft“ (Schluß folgt)

Wie man Ansehen erwirbt

Als Pjotr Klischtschuk das Arbeitszimmer des Sowchosdirektors Jeskendir Ibitajew betrat, hörte er gerade den letzten Satz, den jener sprach:

„Aus welchem Grund fliehst du aus dem Dorf, in dem du geboren und aufgewachsen bist, wo du Getreide bauen angefangen hast? Deine Eltern leben doch hier. Und wo willst du hin?“

Der Bursche zögerte und erröte.

„Ich möchte was Ordentliches tun, mich zieht es zu einem großen Bauvorhaben, wo es viele junge Leute und Romantik gibt.“

Pjotr Martynowitsch traute seinen Augen nicht — am Tisch saß Nikolai, der junge Mechanisator aus seiner Brigade. Was er da sagte, traf ihn am wunden Punkt:

„Du glaubst also, ich habe alle diese Jahre Dummheiten getrieben?“

„Bei Ihnen ist das ganz anders. Sie genießen Autorität“, erwiderte der Bursche prompt und wandte den Blick wieder ab.

„Na gut, geh heim und laß dir deinen Entschluß nochmals durch den Kopf gehen, nimm dir Zeit“, sagte der Direktor zum Schluß des Gesprächs.

Was Pjotr Martynowitsch an jenem Tag auch tat, ging ihm die zufällige Begegnung nicht aus dem Kopf. „Woran liegt es? Warum will er weg?“ sann der Brigadier. „In den neuen Jahren hatte nur ein Mechanisator seine Brigade verlassen und das nur aus familiären Gründen. Dieser da war aber ein Neulandbewohner der zweiten Generation, ein guter Arbeiter. Mir hat er nichts gesagt, keiner in der Brigade weiß etwas von seinem Entschluß.“

Autorität! Die ist doch einem nicht angeboren. Solche wie Nikolai haben es heutzutage leichter im Leben. Sie erwerben Kenntnisse in der Schule, erlernen einen Beruf. Beginnen sie zu arbeiten, so bekommen sie einen neuen Traktor, eine neue Kombi...

Und wie erging es seinerzeit ihm, Pjotr Klischtschuk?

Seine Kindheit fiel in die Kriegsjahre, damit ist ja schon alles gesagt. Als er groß wurde, wollte er Traktorist werden. Das schien ihm aber unerreicherbar zu sein. Ebenso wie den heutigen Jungen das Welttraum ist aber doch in Erfüllung gegangen. Mit 17 Jahren beendete Pjotr Klischtschuk die Schule für Mechanisierung der Landwirtschaft in Kusminoz (Ukraine) und wurde Traktorist.

Als der Aufruf der Partei an die Jugend, das Neuland zu erschließen, das ganze Land durchzog, meldete er sich als einer der er-

sten im Rayonkomsomolkomitee. In jenem Jahr fuhr eine Gruppe Neulandpioniere von 75 Personen aus Wladimir nach Kasachstan. Mit dieser Gruppe war damals auch Pjotr Martynowitsch in den Rayon Tschistopolje gekommen.

Heute erinnert man sich schon selten an die ersten Jahre der Neulanderschließung, wo man von acht Dezitonen Getreide je Hektar geerntet hat, Pjotr aber hat sie noch gut in Erinnerung. Der ehemalige Chefagronom und Neulandpionier Alexandrow hatte behauptet, es würde die Ziel kommen, wo man bis 20 Dezitonen je Hektar erzielen würde. Das erschien jedoch als ziemlich unrealistisch. An Alexandrow glaubten jedoch die Kommunisten I. Grebentschenko, N. I. Wenterowski, W. A. Kabassa und A. K. Kudrin. Und sie glaubten nicht nur daran, sondern brachten ihre Vorschläge ein, wie das rascher zu erzielen wäre. Gerade damals spürte der Mechanisator daß seine Gedanken und Bestrebungen mit denen dieser Menschen übereinstimmten. Das Ergebnis seiner Überlegungen war sein Antrag um die Annahme in die KPDSU.

Zusammen mit allen nahm er es sich sehr zu Herzen, als er sah, wie die Erosion den Boden zerstörte, wie Staubwolken über den Feldern zogen. Da Pjotr Martynowitsch und einige andere Mechanisatoren noch keine wissenschaftliche Begründung für das Ackerbausystem hatten, nahm er von den Phüßen die Streichbleche ab und bearbeitete den Boden allein mit Sechsen. Er kann sich noch gut an den Tag erinnern, als er T. S. Malzew im Rundfunk über die unbrüchliche Bodenbearbeitung sprechen hörte. Später las er in einer Zeitung die Beiträge des Direktors des Unionsforschungsinstituts für Getreidebau A. I. Barajew. Kurzum, als Klischtschuk Brigadier wurde, besaß er schon einige Erfahrungen im Neulandackerbau.

Das Kollektiv der Brigade formte sich allmählich. Klischtschuk wählte Menschen, die nicht einfach fleißig waren, sondern die Arbeit des Ackerbauers lieb gewonnen hatten. Unter den 16 Mechanisatoren der Brigade arbeitete mit ihm viele seit 1964. Er arbeitete mit ihnen als Traktorist und Brigadiergehilfe. Daher weiß er heute, daß man sich z. B. immer auf N. M. Musyka verlassen kann, der schon 25 Jahre im Sowchos tätig ist. Auch auf W. N. Blumenstein ist Verlaß. Er ist ein prinzipienfester und anspruchsvoller Kommunist, ein Ackerbauer von Berufung. Bei der Frühjahrspflanzung oder bei der Erntekampagne beauftragt die Parteigruppe ihn stets, die Qualität zu

Akschak Soltanbekow ist nicht nur im Sowchos „Ugulj Malschi“, sondern im ganzen Rayon Kokschejtschek bekannt. Bereits mehr als 20 Jahre ist er Züchter. Für seine Arbeitserfolge im Jahre 1973 wurde er mit dem Orden des Roten Arbeiters ausgezeichnet, im Jahre 1980 — mit der Medaille „Für Arbeitserfolge“ und der Bronzemedaille der Unionsleistungssehne der Volkswirtschaft. Jährlich wird ihm der Ehrentitel „Sieger im sozialistischen Wettbewerb“ verliehen. Sein Bildnis befindet sich an der Ehrenleiste des Gebiets.

Die Arbeitsergebnisse Soltanbekows sind eine ununterbrochene Linie des Aufstiegs ohne Rückgang! Jedes Jahr steigt er eine Stufe höher.

Lassen wir Zahlen reden. Im zehnten Planjahr fünf hat Akschak Soltanbekow im Jahresdurchschnitt 104 Käber von je 100 Kühen erhalten bei einer Planaufgabe von 82. Mit anderen Worten: Bei einer Fünfjahresaufgabe von 410 Käbern hat er 520 großgezogen.

Im ersten Jahr des elften Planjahr fünf hat der Kommunist A. Soltanbekow eine Rekordleistung erzielt — von je 100 Kühen erhielt er 113 Käber. Das ist ein im Ray-

Für „Feldsanitäter“

Im Sowchos „Pachtaaral“ Gebiet Tschimkent, ist man zu biologischen Verfahren des Schutzes aller Felder gegen Schädlinge übergegangen. Hier ist die im Süden Kasachstans größte Sowchos-Biobabrik in Betrieb genommen worden. An ihren vier automatischen Taktraßen hat man mit der Reproduktion von Trichogrammen zum Schutz der Obst- und Gemüsearten sowie anderer Insekten zur Bekämpfung der Baumwollschädlinge begonnen.

Die biologischen reinen Verfahren und Pflanzenschutzmittel blieben für den Agrarbetrieb lange Zeit unvorteilhaft. Man besorgte nützliche Insekten im Biobaker des Rayons, doch dessen Kapazitäten deckten keinesfalls den Bedarf daran. Genötigt, Pestizide anzuwenden, machten die Ackerbauern dadurch auch die schützende Rolle der Insekten zunichte.

Der Rat der Agrar-Industrie-Vereinigung des Rayons hat die Situation verändert. Auf einer seiner ersten Sitzungen beschloß man, eine Inventur aller Gebäude vorzunehmen, die unbenutzt dastanden. Ein Teil davon konnte als Biobabrik genutzt werden. So ist im „Pachtaaral“ ein neues Hotel gebaut worden, und im alten montierte man die Taktraßen, Thermostate und andere moderne Ausrüstungen für die künstliche Aufzucht nützlicher Insekten. Hier können im Laufe einer Saison über 2 Milliarden winzige „Feldsanitäter“ gezüchtet werden.

Dank der organisatorischen Rolle der Agrar-Industrie-Vereinigung des Rayons wurden im Gebiet im Laufe von nur zwei Monaten in geeigneten Räumen vierzehn automatische Taktraßen zur Reproduktion von Trichogrammen und anderen nützlichen Insekten montiert.

In diesem Jahr werden die Ackerbauern jedes fünften Agrarbetriebs im Süden Kasachstans im Kampf um hohe Erträge an Getreide, Obst, Beeren und anderen Kulturen den biologischen Schutz anwenden können. Auf mehr als 200 000 Hektar (um 50 000 mehr als vor zwei Jahren) wird man auf die chemische Bearbeitung der Felder vollständig verzichten können.

„Es ist vorgesehen, bis Ende des Planjahr fünf in allen spezialisierten Gemüsebauzonen der Republik die Biobabriken mit automatischen Anlagen zu versehen“, sagt der Chef der Pflanzenschutzstation der Republik O. Prokofjew. „Gegenwärtig prüfen wir Biorverfahren zum Schutz der Zuckerrübensäaten. Das alles wird helfen. Millionen Tonnen landwirtschaftliche Erzeugnisse zu sparen und die Umwelt zu sanieren.“ (KasTAG)



Die Einrichtarbeiten an der Energieturbine Nr. 3 des Zelinograd Heizkraftwerks Nr. 2 mit einer Kapazität von 80 000 Kilowatt nahen ihrem Ende. Dazu haben die Entwurfingenieur, Bau- und Montagearbeiter sowie Einrichter beigetragen. Mit der Inbetriebnahme



der neuen Turbine wird sich die Versorgung der Konsumenten mit Energie bedeutend verbessern. Unsere Bilder: Bei der Kontrolle am Hauptsteuerpult; eine große Arbeit hat die Baubrigade Maria Popitschenko ausgeführt. Fotos: Jürgen Osterle

Magistrale der Freundschaft

gefahrt hatte. Wenige Monate später legte der Rat der Volkskommissare der Russischen Föderation in seinem Beschluß konkrete Maßnahmen für den Bau der nahezu 1 500 Kilometer langen Eisenbahn fest.

Ich blättere immer wieder in den vergilbten Papieren. Aus jedem von ihnen spricht die große Sorge der KPDSU um den Aufstieg der Ökonomie Kasachstans. Hier eine interessante Tatsache. Wie es sich erweist, waren vierzehn Ermittlungsgruppen gebildet worden, um die beste Variante der Bahntrasse zu finden. Alle arbeiteten unter der Leitung des bekannten sowjetischen Akademie-Mitglieds A. P. Karpinski. Zugleich befähigten sich in Forschungsarbeiten im Siebenstromgebiet und in anderen Gebieten zwei hydrogeologische, vier geologische, seismische und botanische Expeditionen der Akademie der Wissenschaften der Sowjetunion. Doch das ist noch nicht alles. In Moskau war ein Komitee zur Förderung des Baus der Turkestan-Sibirische Bahn gebildet worden. Ihm gehörten die bekanntesten Wissenschaftler unseres Landes — Akademie-Mitglieder W. L. Komarow, A. J. Fersmann, A. F. Joffe an. Hinzugefügt sei

noch, daß für den Bau der Eisenbahn aus dem Unionshaushalt 172 Millionen Rubel verausgabt wurden.

Die Turkestan wurde zu einer Schule der Freundschaft und der uneigennütigen Brüderlichkeit der Sowjetvölker. Die Papiere aus dem Archiv erzählen, daß der Schwerpunkt des ersten Planjahr fünf, an dem ein multinationales, durch das gemeinsame Ziel eng zusammengeglichenes Kollektiv tätig war, den Grundstein für die Heranbildung von Eisenbahnkadern unter den Kasachen legte. Hier gab es Lehrgänge zur Heranbildung von Lokomotivführern, Streckenarbeitern, Telegraphisten, es wurde ein Eisenbahntechnikum eröffnet. In wenigen Jahren meisterten nahezu 10 000 ehemalige Hirten und Schäfer an der Turkestan qualifizierte Berufe. Zugleich lernten sie hier lesen und schreiben.

M. Tereschtschenko, ein Erstarbeiter der Turkestan, Mitglied der KPDSU seit 1920, schrieb über jene wundervolle Zeit folgende Zeilen:

„Stellen Sie sich eine unendlich weite Steppe vor, die sich auf Hunderte Kilometer erstreckt. Und in all diesem Raum — Zeile, proviso-

nen Freundschaft. Nicht zufällig schrieb die „Pravda“ vom 1. Mai 1930:

„Die Turkestan ist nicht nur eine 1 500 Kilometer lange Eisenbahn und nicht nur eine vortreffliche Schule der sowjetischen Eisenbahntechnik. Das ist eine Schule des Sozialismus — des neuen, praktischen Sozialismus, der die Menschen neugestaltet.“

Die Turkestan-Sibirische Bahn wurde am 1. Mai 1930 in Betrieb genommen. Dieser Tag wurde zu einem hellen, freudigen Fest. Um die Atmosphäre jener denkwürdigen Tage besser zu untermalen, greifen wir erneut zu den Erinnerungen ihrer Teilnehmer.

„Der Zusammenschluß war nicht“, schreibt M. Tereschtschenko „am 24. April 1930, nach der Aufstellung der Brückenträger am Fluß Kschib-Bishe begann man mit dem Verlegen des Gleisbetts auf den letzten Kilometern. Nach Miternach erbllickten die Erbauer des nördlichen Abschnitts der Turkestan ihre Kollegen vom südlichen Abschnitt. Unser Jubel wollte kein Ende nehmen.“

Am 28. April fand in der Nähe der Station Ainabulak ein Meeting statt, an dem mehr als 20 000 Per-

Mit Herz und Hirn

nen Kohle, dem Stolz des Stahl-schmelzers auf die erfolgreiche Schmelze, dem Stolz des Getreidebauers auf die reiche Ernte.“

In der Farm, wo sich heute 145 Kühe seiner Herde befinden, ist es sauber und hell. Am Ende des Raumes stehen in Boxen etwa 20 Kühe, die vor kurzem gekalbt haben. Akschak erklärt, daß sie zur Zeit eine verstärkte Fütterung erhalten.

Bei der Farm besteht schon mehrere Jahre eine Aktivistenschule. Akschak Soltanbekows. Hierher kommen Traktoren aus allen Farmen des Sowchos und des Rayons. Die Aussprachen während der Zusammenkünfte sind immer sachlich, inhaltlich und gründlich.

Akschak geht würdig den Weg, den vor ihm Großvater und Vater gegangen sind. Durch seine Arbeit mehrte er den Reichtum der Heimat. Ein Sohn der Steppe, ist er hier aufgewachsen und tut alles, damit das Leben hier noch reicher und schöner werde.

Woldemar PIUS
Gebiet Semipalatinsk

Schäfer folgen den Hydrogeologen

Die Schäferzüchter sind diejenigen, die den Hydrogeologen folgen und die Wüste Betpakdala erschließen helfen. Sie führen ihre Herden zu neuen Weiden, wo artesischer Brunnen niedergebacht worden sind und neue Siedlungen entstehen. Die Schlüssel von Zweifamilienhäusern in der Oase Tolgaj hat man den ersten Arbeitern des neu-

Schäfer folgen den Hydrogeologen

en Sowchos „Shtykonkurski“ überreicht.

Auf seinem Zentralgehöft werden bereits Stromleitungen gebaut. Seit Jahresbeginn hat man über Salzmergestand das steinige Plateau Betpakdala 270 Kilometer Stromübertragungsleitungen zu den entlegenen Dörfern und Schafwiderungsplätzen gebaut. Die Versor-

Juri ANDROPOV, Generalsekretär des ZK der KPdSU

Lehre von Karl Marx

und einige Fragen des sozialistischen Aufbaus in der UdSSR

Kenzeichnend ist, daß diese Schlußfolgerung, die auf der Grundlage der realen Praxis gezogen wurde, direkt an die Marx'sche Auffassung des Sozialismus als einer Gesellschaft anknüpft, die keine Klassenunterschiede kennt. Das ist, nebenbei gesagt, eine weitere Bestätigung dafür, daß man über die Wahrfähigkeit der Marx'schen Ansichten nicht nur ausgehend von den Erfahrungen einiger vergangener Jahrzehnte urteilen, sondern sie auch von den Positionen einer längeren Perspektive aus einschätzen muß.

Richtig geht heute jener vor, der sich die Frage „Was ist denn der Sozialismus?“ gestellt hat und vor allen Dingen an die Werke von Marx, Engels und Lenin wendet, um eine Antwort zu finden. Jedoch kann man sich nur darauf schon nicht mehr beschränken. Gegenwärtig kann der Begriff „Sozialismus“ nicht anders als nur unter Berücksichtigung der reichsten praktischen Erfahrungen der Völker der Sowjetunion, der anderen Bruderländer erfaßt werden. Diese Erfahrungen lehren, daß viele Probleme, die auf dem Wege des sozialistischen Aufbaus entstehen, gar nicht leicht sind. Aber diese Erfahrungen zeigen auch davon, daß lediglich der Sozialismus die kompliziertesten Fragen des gesellschaftlichen Seins bewältigen kann.

Gerade der Sozialismus beseitigt die Jahrhundertalten Barrieren, die Arbeit und Kultur getrennt haben, schafft ein höchstes Bündnis der Arbeiter, der Bauern, der Intelligenz, aller Mitarbeiter der körperlichen und geistigen Arbeit unter der führenden Rolle der Arbeiterklasse. Er läßt die werktätigen Massen an den Leistungen von Wissenschaft und Technik, Literatur und Kunst teilhaftig werden, sichert eine nie dagewesene gesellschaftliche Anerkennung der schöpferischen Tätigkeit der Intelligenz. Gerade der Sozialismus schließt die früher durch den nationalen Hader entzweiten Völker zu einer einträchtigen Familie zusammen, sichert eine gerechte Lösung der nationalen Frage, die durch die Ausbeuterordnung hervorgerufen wurde. Gerade der Sozialismus, der zum Aufblühen der nationalen Lebensformen beiträgt, gestaltet auch einen neuen Typ der internationalen, zwischenstaatlichen Beziehungen, die jegliche Ungleichberechtigung ausschließen und auf der brüderlichen Zusammenarbeit und der gegenseitigen Hilfe beruhen.

Mit der Vollendung der Übergangsperiode vom Kapitalismus zum Sozialismus, mit der Festigung der neuen, sozialistischen Lebensweise werden die schärfsten sozialen Zusammenstöße in der Gesellschaft überwunden, denen in letzter Konsequenz ihre Spaltung in feindselige Klassen zugrunde liegt. Diese Schlußfolgerung hat jedoch mit jener versimpelten, politisch naiven Vorstellung nichts gemein, wonach der Sozialismus angeblich von allen Widersprüchen und Meinungsverschiedenheiten sowie alltäglichen Mißlichkeiten erlöst. Nebenbei gesagt, diese Vorstellung beuten auch unsere ideologischen Gegner auf ihre eigene Art aus, wenn sie versuchen, die neue Ordnung in Verfall zu bringen, indem sie darauf hinweisen, daß es auch bei dieser Ordnung im Leben der Menschen solche Schwierigkeiten als auch Enttäuschungen und mitunter einen sehr nicht leichten Kampf des Neuen gegen das Alte gibt.

Ja, wir haben sowohl Widersprüche als auch Schwierigkeiten. Zu glauben, daß irgendjemand anderer Entwicklungsweg möglich ist, bedeutet, von einem zuverlässigen, mitunter zwar auch hartem Boden der Realität abzugehen, mit den Grundlagen der marxistischen Dialektik zu brechen. Gestützt auf die Lehre von Marx hat Lenin diese Frage in theoretischer Hinsicht aufgeklärt. Er schrieb, daß der Antagonismus und der Widerspruch bei weitem nicht die gleiche Sache sind. Das Erste wird verschwinden und das Zweite wird unter dem Sozialismus bleiben. Jetzt wurde diese Bestimmung durch die Praxis bestätigt. Daraus resultiert jedoch nicht, daß

(Schluß. Anfang Nr. Nr. 55, 56, 57)

man sich über die nichtantagonistischen Widersprüche hinwegsetzen und sie in der Politik ignorieren kann. Das Leben lehrt, daß bei einer solchen Mißachtung auch Widersprüche, die ihrer Natur nach nicht antagonistisch sind, ernsthafte Kollisionen heraufbeschwören können. Eine andere — die wichtigste — Seite des Anliegens besteht darin, die Widersprüche des Sozialismus als Quelle und Ansporn für seine fortschreitende Entwicklung richtig zu nutzen.

Unsere Erfahrungen zeigen, daß die Erfolge im sozialistischen Aufbau nur dann kommen, wenn sich die Politik der regierenden kommunistischen Partei auf eine feste wissenschaftliche Grundlage stützt. Eine Unterschätzung der Rolle der marxistisch-leninistischen Wissenschaft, ihrer schöpferischen Entwicklung eine enghirnige Deutung deren Aufgaben, Mißachtung der grundlegenden Probleme der Theorie, ein auf breiter Front erfolgendes Sich-Anpassen an die Konjunktur und scholastisches Theoretisieren können in politischer und ideologischer Hinsicht folgenschwer sein. Erfahrung und Praxis haben die Richtigkeit der Leninischen Weisung mehrfach bekräftigt, daß diejenigen, die an Nebenfragen herangehen, ohne vorher die allgemeinen geistigen Grundlagen gründlich auf jeden Schritt und Tritt unbewußt auf diese allgemeinen Fragen stoßen werden. Und auf sie wird in jedem einzelnen Fall zu stoßen, bedeutet, daß man seine Politik zum schlimmsten Schwanen und zur Prinzipienlosigkeit verurteilt.

Die KPdSU mißt der Entwicklung der Theorie des Marxismus-Leninismus, wie es sein schöpferisches Wesen selbst erfordert, eine große Bedeutung bei. Das ist lebensnotwendig für die Lösung unserer praktischen Aufgaben, immer mehr verspüren wir z. B. die Notwendigkeit bezüglich ernsthafter Forschungen auf dem Gebiet der politischen Ökonomie des Sozialismus. Für unsere Wissenschaft war und bleibt „Das Kapital“ von Marx in dieser Hinsicht ein unvergängliches Vorbild für ein tiefgreifendes Eindringen in das Wesen der Erscheinungen des Wirtschaftslebens.

Ein riesiges Material zum theoretischen Durchdenken liefern mangeltatig, nicht in allem zusammenfassende Erfahrungen der sozialistischen Bruderländer. Man kann nicht umhin, sich in diesem Zusammenhang an Lenins Worte darüber zu erinnern, daß nur durch eine Keile von Versuchen, von denen jeder einzelne einseitig sein und unter einer gewissen Nichtübereinstimmung stehen wird, aus revolutionärer Zusammenarbeit der Proletarier aller Länder ein einheitlicher Sozialismus geschaffen wird. Diese Aufgabe wird in unseren Tagen in weiten Bereichen des Erdbaus, im Rahmen des sozialistischen Weltsystems, das zu dem bestimmenden Faktor des sozialen Fortschritts der Menschheit geworden ist, praktisch gelöst. Sie wird in jener grundsätzlichen Richtung gelöst, die von Marx vorhergesagt worden ist.

Lenin sagte oft, daß er all seine Tätigkeit ständig nach Marx überprüft. Nach Marx, Engels und Lenin überprüft die KPdSU jeden ihrer Schritte. Sie hat nach Marx, nach dem Marxismus-Leninismus zu überprüfen, bedeutet gar nicht, das sich entwickelnde Leben mit diesen oder jenen Formeln mechanisch zu „vergleichen“. Wir wären schlechte Nachfolger unserer Lehrer, wenn wir uns mit einer Wiederholung der von ihnen entdeckten Wahrheiten zufriedengäben, uns auf die magische Kraft eines auswendig gewordenen Zitates verlassen würden.

Der Marxismus ist kein Dogma, sondern eine lebendige Anleitung zur Aktion, zur selbständigen Arbeit an jenen komplizierten Aufgaben, vor die wir von jeder neuen Wendung der Geschichte gestellt werden. Um mit dem Leben Schritt zu halten, müssen die Kommunisten die Lehre von Marx in alle Richtungen vorantreiben und bereichern. Die von ihm ausgearbeitete Methode der materialistischen Dialektik, die man mit Recht als Seele des Marxismus bezeichnet, schöpferisch in der Praxis anzuwenden. Nur eine solche Einstellung zu unserem unschätzbaren ideologischen Erbe,

deren Vorbild Lenin war, nur eine solche ununterbrochene Selbsterneuerung der revolutionären Theorie unter Einwirkung der revolutionären Praxis machen den Marxismus zu einer echten Wissenschaft und zur Kunst des revolutionären Schaffens. Darin besteht das Geheimnis der Kraft des Marxismus-Leninismus, seiner unvergänglichen Frische.

Man bekommt mitunter zu hören, die neuen Erscheinungen des gesellschaftlichen Lebens „fügen sich“ in die Konzeption des Marxismus-Leninismus nicht ein, er mache eine „Krise“ durch, man müsse ihn durch neue Ideen, geschöpft aus der westlichen Soziologie, Philosophie oder Politologie, beleben. Es kommt dabei gar nicht auf die vermeintliche „Krise“ des Marxismus an. Es kommt auf etwas anderes an, nämlich auf die Unfähigkeit mancher Theoretiker, die sich Marxisten nennen, den wahren Maßstab des theoretischen Denkens von Marx, Engels und Lenin gewachsen zu sein. Es kommt auf die Unfähigkeit an, die gewaltige intellektuelle Kraft ihrer Lehre im Prozeß des konkreten Studiums konkreter Fragen anzuwenden. Es wäre angebracht hinzuzufügen, daß nicht wenige bürgerliche Theoretiker auf dem Gebiet der Philosophie, der Soziologie und der politischen Ökonomie sich dadurch einen Namen machten, daß sie die Ideen von Marx auf ihre Art interpretierten.

Es schießt sich nicht für die Kommunisten, sich durch markante Phrasen verschiedenartiger „Verbesserer“ von Marx verführen zu lassen, sich an die Fabrikate der bürgerlichen Wissenschaft auf zu klammern. Die marxistisch-leninistische Lehre nicht untergraben, sondern im Gegenteil für ihre Reinhaltung kämpfen, sie schöpferisch entwickeln — das ist der Weg zum Erkenntnis und zur Lösung konkreter Probleme. Nur ein solches Herangehen entspricht den Traditionen und dem Geist unserer Lehre, den Erfordernissen der kommunistischen Bewegung.

Wir sowjetische Kommunisten sind auf unsere Zugehörigkeit zur einflußreichsten ideologischen Strömung in der ganzen Geschichte der Weltzivilisation — zum Marxismus-Leninismus — stolz. Er steht allem Besten und Fortschrittlichen, was es in der modernen Wissenschaft und Kultur gibt, offen, er steht heute im Mittelpunkt des geistigen Lebens der Welt, er beherrscht das Denken und Trachten von Millionen und Abermillionen Menschen. Das ist das ideologische Kredo einer aufkommenden Klasse, die die ganze Menschheit befreit. Das ist die Philosophie des sozialen Optimismus, die Philosophie der Gegenwart und der Zukunft.

Nun ist eine große Strecke auf dem Wege der sozialen Erneuerung der Welt, auf dem Wege der Realisierung der revolutionären Ziele und Ideale der Arbeiterklasse zurückgelegt worden. Ganz anders sieht die politische Karte des Erdballs aus. Die Wissenschaft hat die größten Entdeckungen gemacht, atemberaubend sind die Leistungen der Technik. Zugleich entstanden für die Menschheit viele neue, darunter auch keine einfachen Sorgen. Durchaus begründet ist ihre Beunruhigung, die mit der Zuspitzung der Probleme der Rohstoffe, der Energie, der Lebensmittel, der Ökologie, der Lebensmittel, der Umwelt, und anderer globaler Probleme zusammenhängt. Das wichtigste aber, was heute die Völker bewegt, ist die Notwendigkeit, den Frieden zu erhalten und eine thermonukleare Katastrophe abzuwenden. Nichts Wichtigeres gibt es in internationaler Hinsicht auch für unsere Partei, den Sowjetstaat, für alle Völker des Planeten.

Sich in allen Komplikationen der gegenwärtigen Welt zurecht finden, das revolutionäre sozialhistorische Schaffen der Arbeiterklasse, aller werktätigen Menschen organisieren und anleiten — das ist die gewaltige Aufgabe, die heute die Theorie des Marxismus-Leninismus und die Praxis des Kampfes um den Fortschritt der Menschheit lösen. Jen Aufgabe, die Karl Marx vor sich selbst, vor seine ideologischen und politischen Gesinnungsgenossen und Nachfolger gestellt hat — die Welt erklären und verändern.

„Kommunist“ Nr. 3, 1983

Amerika hätte an der Turksib etwa zwölf Jahre bauen müssen, und die Sowjetmacht schaffte das Bauvorhaben in drei Jahren. Ich bin davon entzückt!

Die Turkestan-Sibirische Bahn wurde viel früher als geplant in Nutzung gegeben. Sie förderte stark die Entfaltung der Produktivkräfte Kasachstans wie auch aller Republiken Mittelasiens. Die Eisenbahn sicherte einen ungestörten Aufschwung aller Wirtschaftszweige dieser früher ungemäßen rückständigen Randgebiete des Landes in den Jahren der darauffolgenden Planjahrfünfte, sie war die Verkörperung der Leninischen Nationalitätenpolitik in Aktion. Ihr verdankten Taldy-Kurgan, Tekeli, Uschobe und andere Zentren im Süden Kasachstans ihre Entwicklung.

Wie sollte man sich da nicht an die prophetischen Worte von Sergej Mironowitsch Kirow erinnern, der eine Reihe von Gebieten der Republik besucht hat.

„Sehen Sie nur, wie vertieft schön und reich die kasachischen Steppen sind! Wieviel Raum, wieviel Land! Eine reiche, wunderbare Gegend! Lange hat die kasachische Steppe geschlummert, doch die Bolschewiki weckten sie aus dem jahrhundertlangen Schlaf, und die Steppe lebt jetzt ein neues Leben. Wieviel Reichtümer sind in sich birgt! Wir werden das alles in den

Dienst des Volkes stellen und Kasachstan in eine blühende Kulturregion verwandeln!“

Der Beitrag der Turksib zur weiteren Entwicklung der Ökonomie und Kultur der Steppenregion, darunter auch zum Werden der kasachischen bildenden Berufskunst ist nicht hoch genug zu schätzen. Gerade am Bau der Magistrate hatte der ungestörte Aufstieg Abilchan Kastejew vom Schäfer zum Maler erster Größe begonnen. Gerade hier lernte er die Welt der wunderbaren Farben und Gestalten kennen. Der junge Abilchan hütete die Schafe eines Bais im Dshakent-Tal, als er vom Beginn des Baus einer Eisenbahn aus Sibirien über das Stomgebiet nach Mittelasien erfuhr. Der ungebildete Bursche aus dem fernen Aul ring an den Bau und wurde dort Arbeiter. Dort lernte man ihn lesen und schreiben, dort malte er auch die ersten Steppenlandschaften in seinem Leben, in denen er das Pathos des neuen Lebens zum Ausdruck brachte. Als die Leiter des Bauvorhabens von dieser Beschäftigung des Jungarbeiters erfuhr, schickten sie ihn an ein Kunststudio in Alma-Ata, das für junge Talente eröffnet worden war.

Abilchan Kastejew, dessen Name nun in der kasachischen Sowjetischen Enzyklopädie steht, ist zum ersten Volkskünstler Kasachstans

geworden. Zur Vorführung der von ihm geschaffenen Gemälde ist im Staatlichen Museum der Künste der Republikhauptstadt ein ganzer Saal bereitgestellt. Die dort ausgestellten Zeichnungen und Bilder führen die eigentümliche Schönheit der ungewandelten Gegend vor Augen, zeigen die Menschen, die die schlummernden Steppen und Wüsten zu einem großen Leben erweckten. Sie alle bestechen uns durch ihren lyrischen Charakter, durch tiefe Wahrheitsstreue, auf den meisten von ihnen ist der Mensch als Schöpfer dargestellt.

Die Turksib ist heute ein Bestandteil der Alma-Ata Eisenbahn. Ihre Schienen ziehen sich von der Altairegion bis zu den westlichen Ausläufern des Tienschans. An der Magistrate sind moderne Stationen, Bahnbetriebswerke und Bahnhöfe für die Fahrgäste entstanden. Zur Steuerung des Fahrverkehrs sind Computer des Informations- und Rechenzentrums eingesetzt. Die Magistrate der Freundschaft und Brüderlichkeit — das Werk des ersten Planjahrfünfte — dient zuverlässig auch den erhabenen Aufgaben des elften Planjahrfünfte.

W. GANSHA (KasTAg)

Die sowjetischen Juristen haben in den letzten fünf Jahren den USA, der Bundesrepublik Deutschland, Österreich und den Niederlanden mehr als 3000 Dokumente über die nazistischen Kriegsverbrecher übergeben, die sich in verschiedenen Ländern verborgen halten. Das hat auf Antworten der Journalisten auf einer internationalen Pressekonferenz in der Erste Stellvertretende Staatsanwältin der UdSSR, N. A. Baschenow, erklärt.

Zur Vorbereitung eines Gerichtsprozesses gegen den „Schlächter von Lyon“ Klaus Barbie sagte Baschenow, daß die Angaben über seine Verbrechen auf dem Territorium der UdSSR zur Zeit untersucht werden. Über ihre Ergebnisse soll später berichtet werden.

In einigen westlichen Ländern, vor allem in den USA, versucht man nachzuweisen, es gebe das Problem der Kriegsverbrecher nicht mehr und daß die in diesen Ländern geltenden Gesetze es nicht gestatten, sie auszuliefern. Eine derartige Argumentation entbehrt jedoch jeder rechtlichen und moralischen Grundlage. Sie hat eine faktische Rechtfertigung der Kriegsverbrecher zum Ziel. Die im Völkerrecht fixierten Prinzipien ihrer

Tag der Vergeltung soll kommen

unbedingten Bestrafung stellen eine wichtige Garantie für den Frieden und die Verhinderung einer Aggression dar.

Die Vereinigten Staaten haben bisher keinen einzigen der 140 hitlerfaschistischen Verbrecher ausgeliefert, obwohl gegen sie alle den Justizorganen der USA innerhalb von sechs Jahren unwiderlegbare Beweise für ihre auf dem Territorium der Sowjetunion begangenen schwersten Unläten übergeben worden waren.

Die reaktionären Kreise der USA haben die hitlerfaschistischen Kriegsverbrecher zum Werkzeug ihrer aggressiven Politik und zu ihren faktischen Verbündeten gemacht. Wie aus einem im Jahre 1978 veröffentlichten Bericht des USA-Kongresses hervorgeht, hat die CIA damals 21 der ehemaligen Hitlerfahnen benutzt. Die Leiter dieses Geheimdienstes standen im Jahre 1980, ihnen sei die verbrecherische Vergangenheit ihres Mitarbeiters Tschermir Soobzokow bekannt gewesen. Nichtsdestoweniger sind gegen ihn keinerlei Maßnahmen eingeleitet worden.

Hunderte anderer hitlerfaschistischer Mörder haben in den USA, in Kanada, Argentinien, Chile und anderen Ländern Unterschlupf gefunden. In der Bundesrepublik Deutschland sind von den 84463 Kriegsverbrechern, gegen die ein Untersuchungsverfahren eingeleitet worden war, weniger als acht Prozent bestraft worden. Die BRD-Gerichte bedienen sich eines juristischen Kniffes, infolge dessen Tausende von hitlerfaschistischen Banditen als Personen qualifiziert wurden, die unter Beweismangel gestanden haben. Sie wurden und werden freigesprochen.

Neonazistische Parteien und Organisationen treiben ihr Unwesen heute als Nachfolger der Nazikriegsverbrecher: In den USA gibt es eine Partei, die sich offen nationalsozialistisch nennt.

Neofaschistische Organisationen wirken heute in der Bundesrepublik Deutschland, Italien, Großbritannien und anderen Ländern. Ihre Mitglieder bilden bewaffnete Formationen und legen Waffendepots an. Die Sprengtantele in Bologna und München, bei denen Hunderte Menschen zu Schaden kamen, zeigten,

daß die tierische Fratze des Faschismus die gleiche geblieben ist. Das Problem der Ermittlung und Bestrafung der Nazikriegsverbrecher, die Bekämpfung der nazistischen Ideologie und der Propaganda sind auf das engste mit dem Kampf für die Menschenrechte verbunden. Das hat in der kürzlich angenommenen Resolution der UNO-Menschenrechtskommission seinen Ausdruck gefunden. Bezeichnenderweise haben sich die USA geweigert, für diese Resolution ihre Stimme zu geben.

Auf Fragen der Korrespondenten antworteten danach N. A. Baschenow, der ehemalige Assistent des Hauptanklägers der UdSSR auf dem Nürnberger Prozeß M. J. Raskinski; die Augenzeugen faschistischer Untaten — die ehemaligen KZ-Häftlinge A. K. Schapowalow (Mauthausen), A. A. Pelschewski (Sobibor), M. A. Sawitzki, Insasse der Todeslager Buchenwald, Dora, Dachau; die Einwohnerin der Lettischen SSR M. K. Kowaljowa-Kriwonosowa sowie die Augenzeugin der Tragödie von Audrin W. F. Paschewitsch.

(TASS)

Aus aller Welt Panorama

In den Bruderländern

Uraltes Problem gelöst

ULAN-BATOR. Arbeit oder erzwungenes Zu-Hause-Sitzen mit den Kindern? Für die Arbeiterinnen des Autoreparaturwerks der mongolischen Hauptstadt gibt es heute dieses Problem nicht mehr. Im Betrieb hatte man rechtzeitig für den Bau der erforderlichen Zahl

von Kindergärten und -krippen gesorgt. Zielgerichtet und konsequent bemüht man sich hier auch um die Verbesserung der Wohnverhältnisse der Arbeiter, um ihre Versorgung mit vergünstigten und unentgeltlichen Einweisungsscheinen in Erholungsheime und Sanatorien. Die Realisierung dieser und einer

Reihe anderer Maßnahmen ist im Plan der sozialen Entwicklung des Kollektivs für das laufende Planjahr vorgesehen. Die Realisierung dieses Programms bezweckt die Schaffung bestmöglicher Arbeits- und Lebensbedingungen für die Reparaturarbeiter, eine bessere Befriedigung ihrer kulturellen und geistigen Belange und schließlich die Verbesserung der ökonomischen Kennziffern in der Tätigkeit des ganzen Kollektivs.

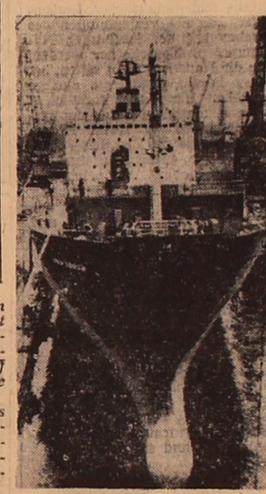
Hochofen rekonstruiert

SOFIA. Abgeschlossen wurde die Rekonstruktion des Hochofens Nr. 1 im Hüttenkombinat „L. I. Breshnew“ von Kremikow. Dadurch verkürzte sich bedeutend die Schmelzzeit, verringerte sich der Koksverbrauch, viele arbeitsaufwendige Operationen wurden beseitigt.

modernisiert werden. Die Rekonstruktion des Kombinats wird es ermöglichen, die Rohleistung zu erhöhen und die Walzleistung um 20 Prozent, die Stahlproduktion — um 22 Prozent zu vergrößern.

Gemäß dem Programm der Rekonstruktion des führenden Betriebs der bulgarischen Eisen- und Stahlindustrie sollen in den nächsten zwei Jahren der Hochofen Nr. 2 erneuert und die „Walzstraßen 1700“ sowie das Blockwalzwerk

Das Kombinat „L. I. Breshnew“ ist die Schöpfung der erspriesslichen bulgarisch-sowjetischen Zusammenarbeit. Heute werden hier 80 Marken von Stahl und Legierungen und über 1200 Arten Walzzeug produziert.



Neuer Komplex

BUKAREST. Der neue Hotelkomplex der Gewerkschaften im Kurort Predeal hat seine ersten Gäste aufgenommen. Hier wird man jährlich mehr als 3000 Feriengäste aufnehmen können. Im laufenden Jahr sollen in den Kurorten Felix, Govora und Oltenesti Gesundheitsanstalten der Gewerkschaften eröffnet werden.

DDR. Auf der „Warnow-Werft“ in Warnemünde (Bezirk Rostock) ist das dritte Containerschiff von neuem Typ „Merkur 2“ vom Stapel gelaufen. Dieses 16000-Tonnen-Schiff „Kapitän Kosowski“ ist für die Sowjetunion bestimmt. In den 25 Jahren des Bestehens dieser Werft sind 275 Hochseefrachter gebaut worden, deren beträchtlicher Teil für die Sowjetunion den wichtigsten Käufer der DDR-Schiffe — bestimmt war.

Foto: ADN-TASS

USA-Unterstützung verurteilt

Die Beteiligung der USA an der Unterstützung der Invasion bewaffneter konterrevolutionärer Banden gegen Nikaragua ist vom kanadischen Parlamentsabgeordneten Ogle verurteilt worden.

Der kanadische Parlamentsabgeordnete rief die Regierung auf, die wirtschaftliche Hilfe für Honduras wegen seiner Beteiligung an aggressiven Aktionen gegen das benachbarte Nikaragua einzustellen.

Vor dem Parlament rief Ogle die Regierung Kanadas auf, bei den einseitigen Besuchen von USA-Vizepräsident Bush in Ottawa gegen die Politik der Reagan-Administration gegenüber Nikaragua entschieden zu protestieren. Ogle verwies auf zahlreiche Tatsachen, die davon zeugten, daß die CIA die Somoza-Banden, die in Honduras Unterschlupf gefunden haben, finanziert, bewaffnet und ausbildet. Die Reagan-Administration unterstütze unter Vermittlung der honduranischen Regierung aktiv die Kräfte, die jetzt in Nikaragua eingedrungen seien.

Alles deutet darauf hin, daß die bewaffnete Invasion von mehr als 1000 Somoza-Konterrevolutionären gegen Nikaragua mit Unterstützung der USA-Administration vorbereitet und verwickelt wurde. Das stellt der ehemalige Außenminister Kolumbiens Alfredo Vazquez in der Zeitung „El Espectador“ fest.

Wie er weiter ausführte, unterstützen die Vereinigten Staaten beträchtliche Anstrengungen, um die sandinistische Regierung in Nikaragua zu destabilisieren. Zu diesem Zweck gebrauchte Washington

chamalein Somoza „Gardisten“ die mit Waffen beliebert und in speziellen Trainingslagern auf dem Territorium von Honduras für subversive Aktionen gegen das nikaraguanische Volk auszubilden. Von dem honduranischen Territorium werde ein geheimer Krieg gegen die sandinistische Regierung geführt.

Alfredo Vazquez stellt fest, daß in den Vereinigten Staaten selbst die Unzufriedenheit mit diesen Aktivitäten der Reagan-Administration zunimmt. Immer öfter seien Warnungen zu hören, daß Mittelamerika für die USA zu einem neuen Vietnam werden könne. Unter diesen Bedingungen könne die Aufnahme der Kriegshandlungen gegen Nikaragua zu einem Streichholz werden, welches in das Pulverfaß geworfen werde, das heute Mittelamerika sei.

Einberufung des Sicherheitsrats beantragt

Die Republik Nikaragua hat den Antrag gestellt, den UN-Sicherheitsrat dringend einzuberufen, um die ernsthafte Zuspitzung der Situation im Zusammenhang mit den aggressiven Aktivitäten konterrevolutionärer Banden zu erörtern.

Somoza-Leute, die in den geheimen CIA-Lagern in Honduras auf amerikanische Kosten ausgebildet worden sind, haben in Nikaragua eine bewaffnete Invasion unternommen.

Der Stellvertretende Außenminister Nikaraguas, V. Tinoco, betonte

auf einer im UNO-Hauptquartier veranstalteten Pressekonferenz, für niemanden sei es ein Geheimnis, daß auf honduranischem Territorium zahlreiche Militärlager eingerichtet worden seien, in denen Somoza-Leute ausgebildet würden. Konterrevolutionäre Banden überließen von honduranischen Territorien aus Ortschaften und Grenzposten in Nikaragua, indem sie sich auf die materielle und finanzielle Hilfe der Reagan-Administration stützten.

Wie Tinoco ferner ausführte, hat

die verstärkte Infiltration der Konterrevolutionäre in Nikaragua bereits im vorigen Monat begonnen. Bei diesen Aktivitäten könnte es sich jedoch nach Auffassung des Stellvertretenden nikaraguanischen Außenministers lediglich um ein Manöver handeln, das zum Ziel habe, von umfassenderen Operationen gegen Nikaragua abzulenken, in die Streitkräfte anderer Staaten, so Honduras, einbezogen würden. So wurde eine der Siedlungen in Nikaragua vor einigen Stunden vom honduranischen Territorium aus von Artillerie beschossen.

Unter scharfer Kritik

Die Broschüre des Pentagon „Sowjetische militärische Stärke“ hat das Informationszentrum für militärische Probleme — eine private Forschungseinrichtung — scharf kritisiert, die viele Generale und Offiziere vereinigt.

Der Broschüre des Pentagon fehle „Ehrlichkeit und Genauigkeit“, hat der Direktor des Zentrums, Konteradmiral A. D. Gine Laroque erklärt. Er sagte ferner, der Arbeit von Weibergs würden falsche Fotografien unbewiesener Behauptungen sowie irreführende Schemata und panische Erfindungen verwendet. All das sei darauf gerichtet, die Unterstützung des Penta-

gon-Programms durch das amerikanische Volk zu erreichen, eines Programms, das Billionen Dollar in Höhe von zwei Billionen Dollar vorsehe. Es handle sich um eine zweifelhafte Einschüchterungskampagne seitens der Administration, die wisse, daß ihre Pläne der umfangreichen Ausgaben in eine schwierige Lage geraten seien.

In der von dem Zentrum angefertigten Analyse der Pentagon-Broschüre wird beispielsweise darauf verwiesen, daß ungeachtet der behaupteten Weinbergers, wonach die Vereinigten Staaten ihre Verteidigung „ein Jahrzehnt lang vernachlässigt haben“, die Menge der

amerikanischen strategischen Kernwaffen von 4000 auf 9200 im Jahre 1980 gewachsen ist. Zugleich ordnet die Pentagon-Broschüre die sowjetischen Bombenflugzeuge, die im Westen unter der Bezeichnung „Badger“ und „Blinder“ bekannt sind, den strategischen Bombern zu, während die Mittelstreckenraketen SS-4, SS-5 und SS-20 zu den sowjetischen strategischen Kernstreitkräften gezählt werden. Wie die Verfasser der Analyse betonen, ist dieses Vorgehen völlig unbedeutend.

Eine ebenso falsche Vorstellung wird über die Verteidigungsausgaben der Sowjetunion an der Entwicklung mehrerer Waffensysteme gearbeitet. Die Vereinigten Staaten hätten jedoch die meisten dieser Systeme bereits aufgestellt oder entwickelt sie noch.

Meinung der Wähler

Drei Viertel der japanischen Wähler vertreten die Ansicht, daß das Land seine Militärausgaben reduzieren oder zumindest nicht vergrößern soll. Die Nachrichtenagentur Kyodo Tsushin, die die Meinungsumfrage veranstaltete, stellte diese Frage als eine der wichtigsten, die die Politik der Regierung auf militärischem Gebiet charakterisieren. Darüber hinaus sprachen sich die Wähler gegen die von der japanischen Regierung geplante Steuererhöhung aus.

Zahlreiche Meinungsumfragen, die in der letzten Zeit in der japanischen Presse erschienen, zeugen von einer rapide zunehmenden Unzufriedenheit der überwiegenden Mehrheit der Japaner praktisch mit allen Aspekten der Politik des Ministerpräsidenten Nakasone.

Wie in der Analyse ferner hervorgehoben wird, haben laut Angaben des USA-Verteidigungsministeriums die Militärausgaben der NATO im Zeitraum 1971—1980 die Verteidigungsausgaben der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages um 300 Milliarden Dollar übertraffen. Die realen Militärausgaben der USA vergrößerten sich um jährlich mehr als fünf Prozent. Jetzt verlangt der Präsident Reagan eine reale Vergrößerung der Militärausgaben für das Finanzjahr 1984 von zehn Prozent.

In der Analyse heißt es in der Pentagon-Broschüre werde betont, daß die Sowjetunion an der Entwicklung mehrerer Waffensysteme arbeitet. Die Vereinigten Staaten hätten jedoch die meisten dieser Systeme bereits aufgestellt oder entwickelt sie noch.

Mensch und Natur

Kiefern auf Mangyschlak

Die Stadt Schewtschenko, die an der Grenze des Kaspiischen Meers und der heißen Mangyschlakwüste liegt, kleidet sich in ein grünes Gewand aus Nadelbäumen. Auf ihren Straßen, Prospekten, Plätzen sowie in zahlreichen Anlagen begann die Auspflanzung kleiner Kiefernsetzlinge. Unter mehreren Arten, die man hier heimisch zu machen versucht hatte, zeigten nur zwei — die Strandkiefer und die Waldkiefer — die Fähigkeit, den strengen Klimaverhältnissen zu widerstehen.

Damit begann eine neue Etappe in der Begrünung der Stadt der Erdölarbeiter, Geologen und Seelente. Jetzt werden neben den traditionellen Wüstenpflanzen auch Vertreter der gemäßigten Boden- und Klimazonen wachsen.

Vor zwei Jahrzehnten, als die ersten Bautrupps auf das Kap Melowoj kamen, konnte man hier sogar die anspruchslosen Dornenpflanzen nur selten sehen. Die ersten Versuche der Grünanpflanzung scheiterten. Die aus anderen Gebieten gebrachten Pflanzen wollten in diesem rauen Klima nicht ankommen. Die glühende Sonne, die Sandstürme, das Meersalz waren stärker.

Doch bald gingen die Wissenschaftler der Hauptstadt Kasachstans ans Werk, die sich das Ziel setzten, die grünen Freunde des Menschen an das Mangyschlak-Klima zu gewöhnen. Neben dem ersten Wohnviertel in Schewtschenko wurde der experimentale Botanische Garten der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR angelegt. Obwohl die Wissenschaftler unseres Landes bereits gewisse Erfahrungen in der Erschließung der Wüsten gesammelt hatten, mußten die Mitarbeiter des Botanischen Gartens praktisch von vorn beginnen, denn die hiesige Wüste ist einmalig. Vor allem wurde die Pflanzenwelt gründlich erforscht.

Im Zentrum der Halbinsel hat man einige Arten von baumförmigen Salzkraut entdeckt. Das Plateau schenkte den Gelehrten ein reiches Gebüsch von Schwarzdorn, das sich in einer der zahlreichen tiefen Schluchten Platz gelunden hatte. Nahe der Siedlung Bejnu stießen die Gelehrten auf einen Hain salz- und hitzeresistenter Reliktpflanzen. Alle diese Ureinwohner der Pflanzenwelt Mangyschlaks siedelten in die Pflanzschulen des Botanischen Gartens über.

Von den vielen Pflanzenarten, die

durch die Hände der Gelehrten gingen, gelangten nur etwa sechzig in die Grünanlagen der Stadt. Die hier gepflanzten Bäume und Sträucher schützen die Einwohner der Stadt vor Staub und Wind, regeln die Luftfeuchtigkeit. Die Hydrometeorologen und die Alteingesessenen behaupten: Das Klima sei besser geworden.

Die Botaniker vertiefen ihre Forschungsarbeit. Neben den Wüstenpflanzen werden auch andere erprobt. Die Wissenschaftler hoffen, daß die grüne Tracht der Stadt Schewtschenko in naher Zukunft sich kaum von derjenigen in anderen südlichen Städten unterscheiden wird. Und dazu gibt es allen Grund. Auf den Versuchspartellen wachsen Eichen und einige Birkenarten, die nicht nur dekorative Eigenschaften, sondern auch beachtliche Fähigkeiten zur Sanierung der Umwelt besitzen.

Der Botanische Garten wächst in die Breite, das alte Gelände wird ihm schon zu eng. Deshalb wurde an der Küste des Kaspiischen Meeres ein neuer Forschungsbereich angelegt, wo die Bodenbedingungen viel mannigfaltiger sind.

(KasTAG)



Erste Population

Die erste Population nicht-ziehender Krägertrappen wird zur Zeit von sowjetischen Ornithologen gezüchtet. Damit wollen die Forscher diese im Mittelasiens nistenden Vögel, die in den südlichen Überwinterungsgebieten Objekt der Beizjagd sind, vor dem Aussterben bewahren. Wie der prominente sowjetische Ornithologe Dr. Wladimir Flint in einem TASS-Gespräch informierte, soll eine erste Gruppe von Tieren den nächsten Winter in einer Farm nahe der usbekischen Stadt Buchara verbringen.

In den letzten Jahren ist die soziale Bedeutung des Naturschutzes sprunghaft angestiegen. Mit Recht sind die Menschen um die negative Veränderung der Umwelt infolge ihrer wirtschaftlichen Tätigkeit besorgt. Im Interesse der heutigen und der kommenden Generation werden in unserer Lande die erforderlichen Maßnahmen zum Schutz und zur wissenschaftlich begründeten Nutzung der Naturreichtümer getroffen.

Das staatliche Wildreservat „Kirsanowski“ im Gebiet Uralsk wurde vor etwa zehn Jahren gegründet, um die Wildschweine, Elche, Rehe u. a. unter Schutz zu nehmen.

Im Bild: Die Jagdkundigen N. Rodionow und W. Kitow beobachten das Verhalten der Tiere.

Foto: KasTAG

Tauben und Stieglitze im... Sportpalast

In den geräumigen Foyers des Sportpalastes „Oktjabrski“ ist es in diesen Tagen besonders belebt. Erwachsene und Kinder, ganze Familien strömen dem Palast zu, hier wird die Ausstellung von Tauben und Singvögeln eröffnet.

Die Tauben- und Singvögeltüchter der Stadt, die sich in der Gesellschaft für Naturschutz vereint haben, haben ihre zweite Ausstellung organisiert. Das Interesse für Tauben und andere Vögel ist bei der Bevölkerung groß, davon zeugt der Besucherandrang.

Weißer, roter, brauner, schwarzer, blauer, grauer Tumbler, Karrier, Indianer, Elstern, Dragons, Post- und Schaufeltauben mit glatten und aufgebauchten Schwänzen, mit „Frisuren“ und anderem Schmuck, deren Benennungen nur die Liebhaber dieser schönen Vögel kennen, farbenprächtige Papageien verschiedener Größen, Stieglitze, Meisen, Festschwänze, Buchfinken, Gimpel und andere Singvögel — all das gibt es hier zu sehen.

Ewald Kirschmann, Elektrolokführer der Grube „Stachanowskaja“, Leopold Zimelmann, Dreher der Gebietsverwaltung Landwirtschaft, Johann Lambrecht, Bergarbeiter der Grube „60 Jahre Oktoberrevolution“, Anatali Maifutdinow, Schweiber des Wohnungsbaukombinats, u. a. — etwa dreißig Enthusiasten der Vogelzucht haben ihre „Produktion“ zur Schau getragen.

„In unserer Zeit“, sagt Wjatscheslaw Karasjow, Ingenieur des Karaganderwerks für Maschinenbau, ebenfalls leidenschaftlicher Taubenzüchter, „da die Verbindungen des Menschen mit der lebendigen Natur immer problematischer werden, bieten die Haustiere nicht selten, besonders in der Stadt, die einzige Möglichkeit, die Kinder (und nicht nur die Kinder!) im Sinne der tatkraftigen Liebe zur Natur zu erziehen. Ich sehe das Ziel dieser Ausstellung darin, mehr Menschen für dieses edle Hobby zu begeistern und — was ebenfalls sehr wichtig ist — den Menschen zu zeigen, wie man seine Freizeit nützlich und sinnvoll gestalten kann, vom sportlichen Interesse schon ganz abgesehen.“

Tatsächlich: Man könnte sich wundern, wo diese Kumpel, Schlosser, Dreher, Ärzte und Ingenieure die Zeit nehmen, um sich dieser Beschäftigung hinzugeben.

Ein bekanntes Sprichwort abgewandelt, kann man behaupten: böse Menschen lieben keine Tiere und umgekehrt, nur herzergut, arbeitssame Menschen können sich dieser schönen und zutraulichen Geschöpfung annehmen und sie umsorgen.

Artur HORMANN, Korrespondent der „Freundschaft“

Karaganda

Freundschaftsbaum in Sotschi

Genossen Horst Sindermann und Kurt Hager aus der DDR.

Der verstorbene Präsident Vietnams Ho Chi Minh erklärte: „So wie an diesem Baum die verschiedensten Zitrusarten prächtig nebeneinander gedeihen, so brüderlich sollten alle Menschen der Welt miteinander leben.“

Der Versuchsgarten wird von der Biologin Ludmilla Dmitrenko geleitet. Sie sagte mir: „Viele Persönlichkeiten, die nicht mehr leben, sind an dem Baum Proplungen gewidmet. Deshalb kann man auf den kleinen Schildern auch die Namen von Georgi Dimitroff, Wilhelm Pieck und Charles Darwin finden.“

Die Erde unter dem Freundschaftsbaum kommt von bedeutungsvollen Städten aus vielen Ländern. Aus England kam Erde vom Grab Karl Marx', aus Japan vom Hiroshima, aus der DDR von Buchenwald. Die Erde wurde in kunstvollen Schatullen geschickt. Die Schatullen sind in einem Museum am Rande des Parks ausgestellt. Ich durfte mir eine Frucht vom Freundschaftsbaum pflücken. Nach langem Überlegen entschied ich mich für eine Mandarine von einem Zweig, den einst der berühmte mexikanische Maler David Alfaro Siqueiros gepflanzt hatte.

Bernd WURLITZER

Geißelder Viehzucht

Seit jeher kämpft der Mensch gegen die Wölfe, die der Viehzucht empfindsamere Verluste zufügen. Der Schaden, den sie durch ihre Überfälle anrichten, würde vielleicht gerade noch zu ertragen sein, wenn sie sich nicht von ihrem ungestümen Jagdeifer und ungezügelter Blutdurst nicht hinreißen ließen, mehr zu erwürgen, als sie für ihre Ernährung bedürfen. Hierdurch werden sie zur Geißel für die Hirten und die Viehzucht. In der Republik wurden von den Wölfen allein in den Jahren 1974—1976 27.579 Schafe, 3.058 Pferde, 2.004 Kühe und 24 Kamele vernichtet.

Aber die Wölfe greifen auch die in der Republik verbreiteten Wildschweine, Rehe, Saigantilopen u. a. an. Besonders ungestüm werden die Wölfe in der Winterszeit, wenn die harte Eisschicht ihnen den Zugang zum Futter erschwert. Die schweren Tiere bleiben darin stecken und fallen den Wölfen leicht zum Opfer. Wenn ein Wolf in ein Schonrevier gelangt, kann er hier einen empfindlichen und oft nicht wiedergutzumachenden Schaden anrichten, wie das der Fall im Schonrevier auf der Insel Barsa-Kelmes war. In vier Monaten hatte ein einzelner Wolf 34 Gazellen, eine Saiga sowie mehrere Eier und Junge von Mowen und anderes Kleintier vernichtet.

Welche Lebensweise haben die Wölfe, wann sind sie am gefähr-

lichsten für die Viehzucht und die Jagdwirtschaft, und welche Maßnahmen müssen ergriffen werden, um die schädliche Tätigkeit der Wölfe zu neutralisieren?

Auf dem Territorium Kasachstans sind einige Wolfarten heimisch. In Nordkasachstan und im Altai leben sehr große Wölfe, die bis 70 Kilogramm wiegen und ein üppiges hellbraunes Fell haben. In Zentralkasachstan dagegen leben kleinere und in den Wüsten und Halbwüsten Südkasachstans noch kleinere Wölfe. Der Wolf lebt durchschnittlich 15 bis 16 Jahre, aber diese Altersstufe erreichen nur seltene Exemplare.

Wölfe sind monogam. Mit dem Eintritt der Geschlechtsreife bilden sie Paare, die bis zum Tode eines Partners bestehen. Mit dem Wurf der Jungen beginnt für die Wölfe eine schwere Zeit. Die ersten Wochen bleibt die Wölfin in ihrer Höhle mit den Jungen, und alle Sorgen um die Ernährung der Familie übernimmt der Vater. In dieser Zeit sind die Wölfe äußerst vorsichtig, und es gelingt den Jägern selten, ihre Höhle zu entdecken. Ihre Höhlen bauen sie in schwer zugänglichen Schluchten, unter umgerissenen Bäumen, im Schilddickicht an den Seen usw. In der Nähe der Höhle muß unbedingt eine Wasserquelle sein, da die Wölfin täglich ihren Durst stillen muß. Auch die Jungen können

nicht ohne Wasser auskommen.

Die jungen Wölfe ernähren sich bis zum Alter von 35 bis 45 Tagen hauptsächlich von der Muttermilch, aber schon im Alter von drei Wochen werden sie mit Fleisch gefüttert. Wenn dafür anfänglich nur der Vater sorgt, so muß sehr bald auch die Wölfin einspringen. Oft bringen die erwachsenen Tiere halbtote Schafe oder Rinder zur Höhle, damit die Jungen sich die wichtigsten Griffe der Jagd aneignen können. In dieser Zeit sind die Wölfe nicht mehr so vorsichtig, deshalb ist im Norden die zweite Maihälfte und im Süden der April die günstigste Zeit für die Verfolgung sowohl der jungen als auch der alten Wölfe.

Im Juli und August beginnt eine neue Etappe im Leben der Wölfe. Sie legen größere Strecken zurück und jagen auf einem großen Territorium. Ihre Opfer sind in dieser Zeit Elche, Wildschweine, Gazellen sowie Haustiere. In einzelnen Nordgebieten, wo die Haustiere vorwiegend in Ställen gehalten werden, vertilgen die Wölfe fast alle Rehe, die Weibchen und die Jungen der Elche, Wildschweine u. a.

Im Herbst, wenn die Migration der Saigantilopen in die südlichen Halbwüsten und Wüsten beginnt, verfolgen die Wölfe dieses nützliche Wildtier. Sie fügen der Herde erhebliche Verluste zu. In

einer Wintersaison verringert sich die Herde der Saigas unter den Angriffen der Wölfe um etwa 30 Prozent. In der Republik werden heute 25.000 bis 30.000 Wölfe gezählt. Für ihre Ernährung brauchen sie jährlich bis 20.000 Tonnen Fleisch. Das alles erfordert, daß wir dem Wolf einen unerbittlichen Kampf ansagen.

Aber nicht allein der Verlust vieler Wild- und Haustiere macht diesen Kampf so notwendig. Die Arbeit der Viehzüchter auf den Umtriebsweiden wird wegen der groben Verbreitung der Wölfe sehr gefährlich. Rund um die Uhr müssen sie auf der Hut vor ihren Angriffen sein. G. Dorst, ein großer Gelehrter, der viele Jahre seines Lebens dem Schutz der wilden Natur gewidmet hat, ist überzeugt: In den Gebieten mit entwickelter Viehzucht ist dieser Räuber unzulässig.

Die maximale Reduzierung der Zahl der Wölfe in unserer Republik wird zur Erhaltung von Tausenden Wild- und Haustieren führen. Oft werden da aber Bedenken im Zusammenhang mit der eventuellen völligen Ausrottung der Wölfe als Art geäußert. Dazu gibt es keine genügenden Gründe. Dieses hochintellektuelle Raubtier besitzt eine einmalige, benedenswerte Gabe, sich den veränderten Verhältnissen anzupassen.

Eugen STRAUTMANN, Kandidat der biologischen Wissenschaften

Alma-Ata

Aus dem „Roten Buch“ Kasachstans

Das Stachelschwein

Dieses schon ziemlich selten gewordene Tier trägt den Namen Stachelschwein, obwohl es nichts gemeinsames mit den Schweinen hat, außer vielleicht ihrem Grunzen und Queken. Bezeichnend für die Stachelschweine (Hystricinae) sind die sehr langen Stacheln, der kurze Schwanz, kleine runde Ohren und die gespaltenen Nasenlöcher. Die Stacheln, die den Leib zu zwei Dritteln bedecken, sind eine äußerst gefährliche und wirksame Waage gegen die Feinde. 150 bis 200 Stacheln jagt das sich wendende Stachelschwein seinem Widersacher ein.

Das Tier führt ein einsames Leben; bei Tage ruht es in lichten niedrigen Gräben, nachts sucht es nach Nahrung, die vorwiegend aus Kräutern, Rinden und Blättern sowie aus weichen Wurzeln verschiedener Gräser und Sträucher besteht.

Am Anfang des Frühlings paaren sich die Tiere; das Weibchen bringt dann nach einer Tragzeit von etwa zwei Monaten in seiner gut gepolsterten Höhle zwei, seltener sogar vier bis fünf Junge zur Welt. In der Freiheit leben sie 10 bis 15 Jahre.



In unserer Republik sind die Stachelschweine im Süden der Halbinsel Mangyschlak, im Kirgisischen und im Talas-Altai heimisch. In den letzten Jahren trifft man diese Tiere öfter im Trans-H-Altai, westlich von Alma-Ata. Oft wurden sie in den Tälern der Flüsse Aksai, Kargaldy, Kaskele und Koshai beobachtet.

Besondere Schwierigkeiten bereitet ihnen der schneereiche Winter, wenn sie ohne Futter bleiben. Sprunghaft ist die Zahl der Stachelschweine in Kasachstan nach dem strengen Winter 1968/1969 zurückgegangen. Um ihre Zahl in unserer Republik wiederherzustellen, ist empfehlenswert, Schutzreviere oder Reservate zu gründen, wo die Lebensweise der Stacheltiere besser und gründlicher erforscht werden könnte.

Über die Stachelschweine und ihre Verbreitung kann im Buch „Tiere Kasachstans“ (Alma-Ata, 1953), sowie im Buch „Säugetiere Kasachstans“ (Alma-Ata, 1977) und in anderen nachgesehen werden.

Ralf PFEFFER, Zoologe

Redaktionskollegium herausgegeben von „Freundschaft“ Kasachstan

Die Kreuzschnäbel

Schon Anfang Sommer war es offensichtlich, daß eine nie dagewesene Ernte an Samen der Tianschananne zu erwarten sei. Alle Tannenzweige waren mit Blumentknospen übersät und als dann nach einiger Zeit die Tannen zu blühen begannen, bot sich mir ein geradezu wundersames Schauspiel.

Nach einigen Wochen hatten sich die Tannen mit einer Unmenge schnell wachsender Zapfen bedeckt, die von Tag zu Tag dunkler wurden und allmählich eine hübsche bräunlichviolette Tönung annahm. Jetzt konnte man auch schon die Anknüpfung der Tannenkreuzschnäbel erwarten. Sie tauchten Mitte Juni auf, und nach zwei Tagen konnte man es sich kaum vorstellen, daß sie sich schon über ein Jahr kein einziges Mal in dieser Schlucht gezeigt hatten. Die Luft war erfüllt von den Stimmen der Kreuzschnäbel, die überall zu sehen waren. Die schmucken Männchen postierten sich auf den Tannenzapfen und sangen mit voller Hingabe ihr lautes, wenn auch nicht besonders melodisches Liedchen. Bald entdeckte ich auch schon die ersten Nester. Im Unterschied zu den meisten anderen Regionen, wo die Tannenkreuzschnäbel heimisch sind, vermehren sie sich im Tianschan

nicht ausgangs Winter, sondern im August und September. Das ist dadurch bedingt, daß gerade in dieser Zeit die Samen der Tianschananne reif werden, wobei der größte Teil davon sehr bald aus den Zapfen zu Boden fällt. Deshalb müssen die Vögel den Termin ihrer Fortpflanzung an die Zeit anpassen, da es besonders viel von ihrer Hauptnahrung — den Tannensamen — gibt.

...Es war schon September; die Arbeit unserer Expedition näherte sich dem Abschluß, doch die Zahl der Kreuzschnäbel nahm mit jedem Tag zu. Die ersten Jungvögel, die vorläufig noch gerade Schnäbel und ein schliches graues Federkleid hatten, waren schon flügge, die anderen hatten ihre Nester noch nicht verlassen. Es gab auch eine Menge solcher Nester, wo das Brutgeschäft noch in vollem Gange war. Kurzum, es war schwer zu sagen, wie lange die Fortpflanzungsperiode der Kreuzschnäbel in den Verhältnissen der reichen Samenernte noch andauern wird, und deshalb beschloß ich, auch nach Abschluß unserer Saisonforschungen ab und zu die Entwicklung der Vögel fortzusetzen.

Es fügte sich so, daß ich erst Ende Oktober wieder in diese Schlucht kam. Es war ein trockener und war-

mer Herbst, selbst an der oberen Waldgrenze lag noch kein Schnee. Das schöne Wetter hatte an diesen Wochenenden Hunderte von Ausflüglern in die Berge gelockt. Eine Menge von Zelten war zu sehen, der Rauch stieg von den Lagerfeuern in die milde Luft. Ich befürchtete, daß die Kreuzschnäbel diese Gelegenheit schon verlassen haben. Doch alle meine Zweifel waren verfliegen, als ich die Schlucht erreichte — es wimmelte hier geradezu von diesen hübschen Vögeln, und als ich ein Paar entdeckte, daß mit Nestebauern beschäftigt war, wurde mir bewußt, daß Familienorgane einen Teil der Kreuzschnäbel mindestens noch zwei Monate lang in Anspruch nehmen werden. Deshalb beschloß ich, die Kreuzschnäbel erst Anfang Januar wieder zu besuchen.

Im Januar ging ich in den Bergen etwas Ungewöhnliches vor sich. In der Regel bleiben nur sehr wenige Vögel bis zu dieser Jahreszeit hier, und die meisten von ihnen halten sich auf den unbewaldeten sonnen-durchwärmten Hängen auf. Im Wald ist es so still, daß das leise Piepsen der Tannenmeise in einer Entfernung von hundert Schritten zu hören ist. Selbst solche Waldvögel wie die Goldhähnchen, die Waldbaumläufer, die Braunellen

und Misteldrosseln verlassen während der Nahrungssuche den Tann. Doch diesmal war alles ganz anders. Der Wald war erfüllt von Vogelstimmen. Nicht genug, daß sich hier die gewöhnlichen geliederten Waldbewohner eingefunden hatten, — unter den Tannen waren Scharen von Buchfinken, Zeisigen, Bergfinken und Schwarzkehlrossen zu sehen, die von weither eingetroffen waren. Sie alle hatte die außerordentlich reiche Ernte an Tannensamen herbeigelockt. Obwohl der größte Teil der Samen schon zu Boden gefallen war und den Schnee unter den Bäumen mit einer dichten bräunlichen Kruste bedeckt hatte, fand das Federvolk doch noch genug Samen in den Zapfen. Zwar mußten die Vögel auf der Suche nach Nahrung ständig von Baum zu Baum fliegen und die Zapfen „hospitieren“. Ganz besonders staunte ich über die Gebirgsvögel, die in der Nachbarschaft des Tannenwalds leben und gewöhnlich mit anderem Futter vorliebnehmen. Jedenfalls hatte ich früher nie gesehen, daß es sich Himalaja-Rosenfinken, Raben- und sogar Alpenkrähen an Tannensamen göttlich um. Die Alpenkrähen stocherten mit ihren langen roten Schnäbeln geschickt in den Zapfen herum, als hätten sie ihr ganzes Leben lang nichts anderes getan. Was die Kreuzschnäbel betrifft, — so führten sie ein reines Schlaraffenleben. Ihre Stimmen waren allerorts zu

hören. Immer wieder sah ich Pärchen, die ihren Jungen Futter in die Nester auf den schneebedeckten Tannen brachten. Es gab auch eine Menge von Kreuzschnäbeln, die erst vor kurzem ihr selbständiges Leben begonnen hatten. Ich bekam den Eindruck, daß die Kreuzschnäbel die günstigen Nahrungsverhältnisse genutzt und erneut zu brüten begonnen hatten, nachdem die ersten Jungen flügge geworden waren.

...Ende März kam unser Forschungsarzt wieder für mehrere Monate ins Gebirge. Hier gab es immer noch viele Vögel. Aber jetzt fanden sie ihren Unterhalt nicht an den Tannenkronen, wie das im Herbst und im Winter der Fall gewesen war, sondern auf dem Schnee, der allmählich wegtauend, eine Samenschicht nach der anderen freigab. Diese Schichten hatten sich in den Zeitabständen zwischen den einzelnen Schneefällen gebildet. Es sah danach aus, daß sich die Kreuzschnäbel endlich „ausgetoilt“ hatten. Ihre Zahl war zwar nicht gesunken, doch sie sangen nicht so sehr, und auch frische Nester fand ich keine mehr. Die meisten erwachsenen Vögel waren mit der Aufzucht ihrer schon recht großen Jungen beschäftigt, die die Nester schon längst verlassen hatten und ausgebeizelt fliegen, aber immer noch bei den Eltern um Futter bettelten.

Doch eines Tages, Anfang Mai, hörte ich hoch oben im Himmel das

bekanntes „Tick-tick“ fliegender Kreuzschnäbel. Gewohnheitsmäßig suchte ich mit dem Feldstecher nach ihnen — es waren zwei Vögel, der eine hielt ein Reis in Schnabel. Bald erreichten sie den benachbarten Steilhang und verschwanden im dichten Tannenwald. Gewöhnlich lesen die Kreuzschnäbel, die mit dem Bau ihres Nests beschäftigt sind, die trockenen Ästchen unter den Bäumen auf oder sie brechen die Reiser direkt von den Tannenzweigen ab, auf denen sich ihr Nest befindet. Aber dies mußte ein besonders eigenwilliger Kreuzschnäbel sein, wenn er das Baumaterial schlepte.

Ich ging auf die Stimmen der Vögel zu, die auch nicht für einen Augenblick verstummten, und entdeckte auf solche Weise recht bald ihr Nest. Das Weibchen hatte alle Hände, oder genauer gesagt, den Schnabel voll zu tun mit dem Bau des Nests, während das Männchen auf dem Gipfel einer Tanne saß und sein Lied vom besten gab. Nach einigen Tagen war das Nest schon fertig. Aber dann war der Eifer der Vögel versiegt — Eier wurden keine ins Nest gelegt.

Die Kreuzschnäbel waren plötzlich allesamt verschwunden. Und niemand kann mit Bestimmtheit sagen, wohin sie gezogen waren und wann sie wieder hier auftauchen werden.